

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 87 (2001)
Heft: 11-12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panorama

**Der Euro kommt:
Am 3. Januar
ists soweit**

**RAIFFEISENdirect:
Furioser Start**

**Sorgfaltspflicht:
Keine Schikane**



RAIFFEISEN





Zukunft auf zwei starken Schultern

Ob Versicherungs- oder Banklösung oder eine Kombination von beidem – wichtig ist uns, was Ihnen am besten dient. Lassen Sie sich dort beraten, wo Sie auch bei allen anderen Sicherheits-, Vorsorge- und Anlagefragen bestens aufgehoben sind: bei dem Menschen, der Sie schon immer gut betreut hat.

Gemeinsam für Sie da

RAIFFEISEN



**HELVETIA
PATRIA**



Inhalt

In zwölf EWU-Ländern kommt der Euro	4	Am 1. Januar 2002 wird die grösste Währungsumstellung aller Zeiten Tatsache. Vorbereitet wurde sie schon im Februar 1992 mit der Unterzeichnung des Maastrichter Vertrages.
Steuern sparen: Wer auf den Vorsorgeplan 3 einzahlt ist gut dran	8	Der Vorsorgeplan 3 (VP 3) der Raiffeisenbanken schlägt vier Fliegen auf einen Streich: Sparen, Risiko absichern, Hypotheken amortisieren und Steuern sparen. Die Steuerersparnis beträgt je nach Kanton und Zivilstand gegen 2000 Franken.
Einen Ausweis am Schalter zeigen ist keine Schikaniererei	10	Das am 1. April 1998 in Kraft gesetzte Geldwäschereigesetz verlangt von den Raiffeisenbanken eine strenge Identifizierung aller Kundinnen und Kunden. Ziel ist es, das Ansehen des Finanzplatzes Schweiz zu bewahren.
Nobelpreis: Preisträgerinnen sind selten	20	In den letzten hundert Jahren wurde der Friedensnobelpreis nur an zehn Frauen vergeben. Sie engagieren sich offensichtlich eher an der Basis und weniger an der Front.



Museumspass: Eine erfolgreiche Aktion wird bis 2004 verlängert	41	Über 100 000 Besucher und die über 270 beteiligten Museen haben die im Jubiläumsjahr 2000 gestartete Museumspass-Aktion als sehr positiv taxiert. Der exklusive Vorteil kann weitere drei Jahre genossen werden.
---	-----------	--

Editorial



Tage mit Tragweite. Das Jahr ist jeweils reich an national und international proklamierten Tagen, an denen wir uns eines besonderen Themas bewusst werden sollten. Es gibt den Tag der Kranken, des Wassers, Waldes, Denkmals, Nichtraucher, Schlafes und es gibt den Tag des Kindes (lesen Sie unseren Beitrag auf Seite 23). Seit dem 11. September 2001 wissen wir auch, dass es einen Tag des Grauens gibt. Ganze Jahre stehen unter einem besonderen Stern: Etwa das im letzten Dezember gestartete Uno-Jahr der Freiwilligenarbeit. Seither wurden viele selbstlose Einsätze geleistet, wie Monika Brechbühler in der Rückschau (Seite 26, 27) bilanziert. Mit Solidarität hat auch die Weihnachtssammlung der in diesem Jahr 100 Jahre alt werdenden Caritas zu tun. Den Einzahlungsschein in dieser Ausgabe legen wir Ihnen ganz besonders ans Herzen wie auch unsere erstmalig produzierte Weihnachtsbeilage.

Ein ganz besonderer Tag ist auch der 1. Januar 2002 für 300 Millionen Menschen, die in einem der zwölf EWU-Ländern leben.

Dann wird nämlich die 1990 entstandene Wirtschafts- und Währungsunion mit der Einführung des Euro ihren Höhepunkt erleben. Die Umstellung auf Euro-Scheine und Cent-Münzen ist ein Meilenstein auf dem Weg zu einem Europa, in dem sich Menschen, Dienstleistungen, Kapital und Waren frei bewegen können. Holen Sie in unserer heutigen Ausgabe wichtige Informationen zur grössten Währungsumstellung aller Zeiten und Details über das neue Bargeld, das auch uns nicht unberührt lässt.

Die insgesamt sieben neuen Euronoten, die sich laut Experten griffig und nicht «lappig oder glatt» anfühlen, gelten dank ertastbaren Reliefs, Sicherheitsfäden, Hochsicherheitspapier, Wasserzeichen, Hologramm und Perlglanzstreifen als fälschungssicherer als jede Banknote der Welt. Sollten Sie allerdings schon vor dem 1. Januar 2002 eine Euro-Note in den Händen halten, dann Hände weg: Es handelt sich mit Bestimmtheit um Falschgeld.

Pius Schärli, Chefredaktor

Herausgeber und Verlag

Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken

Redaktion

Pius Schärli,
Chefredaktor
Philippe Thévoz,
französische Ausgabe
Lorenza Storni,
italienische Ausgabe

Konzeption und Herstellung

Brandl & Schärer AG
4601 Olten
Fotos Titelbild:
Baumann, B&S

Adresse der Redaktion

Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken
Redaktion, Postfach
9001 St. Gallen
Telefon 071 225 85 24
Telefax 071 225 86 50
panorama@
raiffeisen.ch
www.raiffeisen.ch/
panorama

Druck, Abonnemente und Versand

Vogt-Schild/
Habegger Medien AG
Zuchwilstrasse 21
4501 Solothurn
Telefon 032 624 73 65

Erscheinungsweise

Panorama erscheint
zehnmals jährlich.
87. Jahrgang.
Auflage:
148 000 Exemplare

Inserate

Kretz AG
Verlag und Annoncen
Postfach
8706 Feldmeilen
Telefon 01 925 50 60
Telefax 01 925 50 77
info@kretzag.ch
www.kretzag.ch

Bezug

Panorama kann bei den
einzelnen Raiffeisen-
banken bezogen resp.
abonniert werden.
Nachdruck (auch aus-
zugsweise) nur mit
ausdrücklicher Geneh-
migung der Redaktion
gestattet.

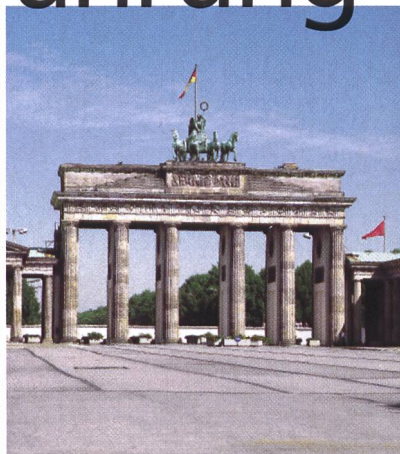
Adressänderungen

Mutationen melden Sie
bitte direkt der örtlichen
Raiffeisenbank!

Eine Währung – zwölf Länder



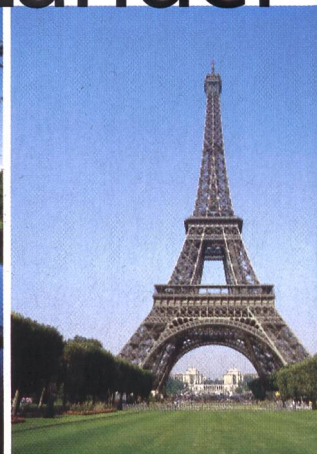
Belgien



Deutschland



Finnland



Frankreich

Auf leisen Sohlen und unaufhaltsam naht der Euro. Die Einheitswährung in zwölf Ländern von Finnland bis Portugal und von Irland bis Griechenland macht vieles einfacher. Alles andere als einfach sind dagegen die auf Hochtouren laufenden Vorbereitungen.

Der Euro klingt in unseren Ohren nicht ganz unvertraut. Das kommt nicht von ungefähr, gehört er doch in verschiedenen Bereichen des Finanz- und Geldwesens bereits heute zum Alltag. Als Buchwährung (Checks, Überweisungen, Lastschriften) gibt es die neue europäische Einheitswährung schon seit dem 1. Januar 1999. Elf der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) angehörende Länder fixierten damals unwiderruflich ihre Währungen und den Wechselkurs. Die Staaten der Europäischen Währungsunion (EWU), alle Länder rund um die Schweiz mit Ausnahme Liechtensteins, warteten aber noch mit der Herausgabe von Noten und Münzen drei Jahre. In der Zwischenzeit kam Griechenland am 1. Januar 2001 als zwölftes Euroland hinzu.

Noten nachgedruckt. Die Nachfrage nach den neuen, vom österreichischen Künstler Robert Kalina entworfenen Euro-Noten hat zum Erstaunen der Europäischen Zentralbank (EZB) einen unerwartet hohen Bedarf nach «kleinen» Euroscheinen ausgelöst. Kurzfristig mussten mehrere hundert Millionen Banknoten – vor allem im Wert von fünf

und zehn Euro – nachgedruckt werden. Statt ursprünglich geplanten 14,25 Milliarden werden nun bis zum 1. Januar 2002 den zwölf Euroländern rund 14,9

Milliarden Banknoten zum Thema «Zeitalter und Stile in Europa» zur Verfügung gestellt. Sie sind in allen Ländern gleich und in der Stückelung 5, 10, 20, 50, 100,

Sind Sie euro-tauglich?

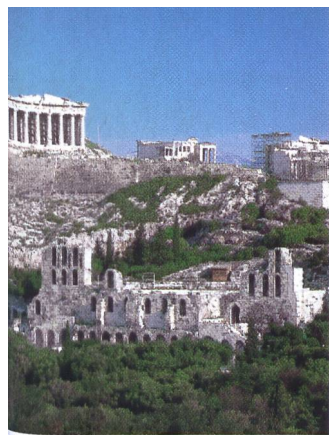
Testen Sie hier Ihr Wissen in Sachen Eurobargeld und erfahren Sie, wie eurofit Sie jetzt schon sind. Wir haben für Sie zehn Fragen zu verschiedenen Themenkreisen zusammengestellt. Es ist immer nur eine Antwort richtig. Die Auflösung finden Sie auf Seite 7.

1. Wann können in der Schweiz Euronoten frühestens an allen Bankschaltern bezogen werden?

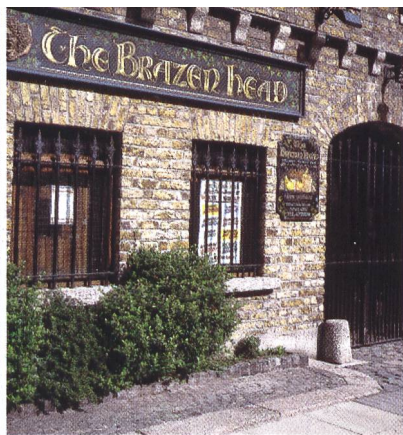
- a) 7.1.2002
- b) 3.1.2002
- c) 27.12.2001

2. Welche Länder ersetzen ihre Noten und Münzen per 1.1.2002?

- a) Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Niederlande, Österreich, Grossbritannien, Portugal, Spanien
- b) Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien
- c) Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Liechtenstein, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien



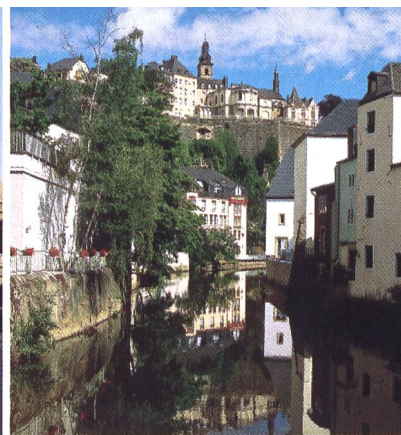
Griechenland



Irland



Italien



Luxemburg

200 und 500 Euro erhältlich. Dies im Gegensatz zu den rund 50 Milliarden Münzen, die in allen Ländern die gleiche Vorderseite, aber jeweils eine länderspezifische Rückseite haben. Alle Euro-Münzen (1, 2, 5, 10, 20 und 50 Cent, 1, 2 Euro) können unabhängig von den nationalen Seiten in allen Euroländern verwendet werden.

Die Schweiz nimmt an der Europäischen Währungsunion nicht teil und zählt deshalb nicht zu den Euroländern. Gleichwohl haben sich die Banken intensiv auf die Euroumstellung vorbereitet. Beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) beschäftigt sich eine Kerngruppe mit fünf Personen seit Februar dieses Jahres mit der Währungsumstellung. Je nach Projektphase waren zwischen 15 und 25 Personen beschäftigt. Der Euro-Spezialist beim SVRB, Christoph Ottiger, beziffert den Gesamtaufwand auf rund 900 Personentage. Ein Projektteam hat auch die Bestellung von

Euro-Bargeld an die Hand genommen. Die Raiffeisenbanken konnten bis zum 17. August Euro-Geldscheine ordern. Nahezu 500 Banken und Geschäftsstellen haben dies getan, wobei vor allem Banken in Grenz- und Tourismusregionen grössere Bestellungen tätigten. Der Grund liegt auf der Hand: In grenznahen Gebieten wollen viele Firmen Grenzgänger und Saisonniers in Euro entlohnen.

Abschluss Mitte Jahr. Anfang Dezember erhalten die Schweizer Grossbanken die Euro-Noten von der Europäischen Zentralbank (EZB) in Frankfurt geliefert. Vor Weihnachten sollten alle Raiffeisenbanken, die rechtzeitig bestellt hatten, mit den neuen Euro-Noten bestückt sein. Allein schon die Logistik für die Versorgung aller Banken, die durch Sicherheitstransporte gewährleistet ist, ist eine riesige Herausforderung mit Kostenfolge. So müssen europaweit beispielsweise Münzen mit einem Gesamtgewicht von

239 000 Tonnen (entspricht dem Gewicht von 24 Eiffeltürmen!) verteilt werden. Bei der Raiffeisen-Gruppe rechnet man für die «Euro-Phase B» mit Kosten zwischen 1 und 2 Mio. Franken. Darin enthalten sind Aufwendungen für Organisation, Software, Sicherheit und Kommunikation. Bei der Zürcher Kantonalbank werden die Umrüstungskosten auf das Doppelte beziffert.

Am 3. Januar 2002 schlägt dann die Stunde der Wahrheit: Die ersten Euro-Noten können an den Bankschaltern bezogen werden. «Dann sehen wir den ersten kleinen Teilerfolg unserer Anstrengungen», sagt der SVRB-Projektleiter Stephan Häne. Bis die ersten Raiffeisen-Bancomaten die neue Währung ausspucken, dauert es allerdings noch ein wenig. Das dürfte frühestens im zweiten Halbjahr 2002 der Fall sein – dann wenn die ganze Umstellung definitiv abgeschlossen sein dürfte. Ein genauer Umrüstungsplan fehlt noch, doch

3. Was machen Sie mit den Bargeld-Restbeständen (Noten und Münzen)?

- a) im entsprechenden Land aufbrauchen
- b) Münzen und Noten können in der Schweiz problemlos umgetauscht werden

4. In welchen Ländern neben den EWU-Staaten ist der Euro auch im Umlauf?

- a) Liechtenstein, Slowenien, Dänemark
- b) Andorra, San Marino, Monaco, Vatikan

5. Wer beschloss wann, die neue Währung «Euro» zu nennen?

- a) Europäische Zentralbank am 1. Juni 1998
- b) Europäischer Rat im Dezember 1995 in Madrid

6. Wie lange können Währungen, die in den Euro überführt werden (IN-Währungen), zum Umtausch in Schweizer Franken angenommen werden?

- a) 28.6.2002
- b) 31.12.2001
- c) 28.2.2002

7. Wo und wie lange können nach dem 28. Februar 2002 die IN-Währungen umgetauscht werden?

- a) im Ausland generell nur bis 28.2.2002
- b) bei Nationalbanken im Ausland auch später

8. Wie lautet die offizielle Abkürzung des Euro?

- a) Euro
- b) EUR
- c) €

9. Ab wann können am Raiffeisen-Bancomat Euro-Noten bezogen werden?

- a) 3.2.2002
- b) 28.2.2002
- c) ab Mitte Jahr

10. Wird sich der Euro in der Schweiz als Zweitwährung etablieren?

- a) nein
- b) ja, vor allem in Grenzregionen

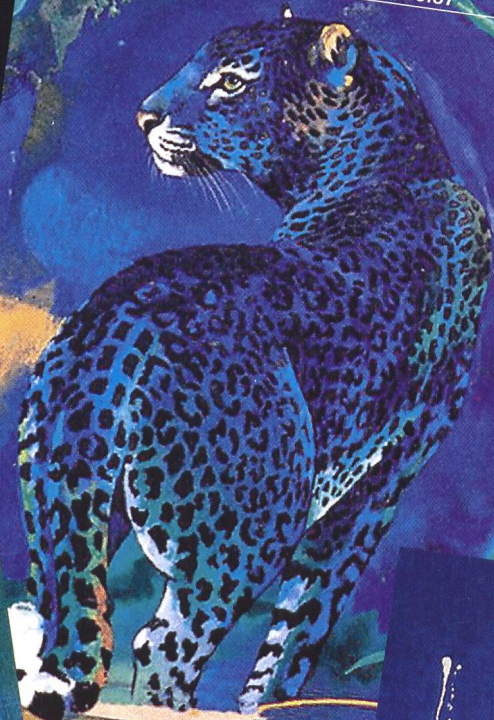
ROLF KNIE

Die super Geschenk-Idee!

Mega-Grösse!



Badetuch Tiger weiss
100% Baumwolle, ca. 100 x 180cm.
10.515.00.37 55.-



Badetuch Panther
100% Baumwolle, ca. 100 x 180cm.
10.516.00.37 55.-

Mega-Grösse!

Mega-Grösse!



Badetuch Tiger braun
100% Baumwolle, ca. 100 x 180 cm.
10.514.00.37 55.-

Fühlen Sie sich wie im Zirkus! Die ausdrucksstarken Riesen-Badetücher (100x180cm) von Rolf Knie sind ein Hit. Lassen Sie sich von diesen schönen Tiermotiven verzaubern und in die Welt des Zirkus verführen. Geniessen Sie diese Impressionen. Alle Tücher sind sehr pflegeleicht, 100% Baumwolle, Velours bedruckt und Rückseite Frottee uni. Möchten Sie Freude schenken – dann ist das genau das richtige!

Tel. 052 232 41 28 Fax. 052 232 62 23
e-mail: info@angela-bruderer.ch www.angela-bruderer.ch

JA, ICH BESTELLE:

Die Lieferung erfolgt gegen Rechnung inkl. MwSt., zuzüglich Versandkostenanteil.
Zahlbar innert 20 Tagen. ☐ Ich möchte gratis den neuesten Angela Bruderer Katalog

Anzahl	Artikelnummer	Farbe	Grösse	Preis	Name
					Vorname
					Strasse, Nr.
					PLZ/Ort
					Unterschrift
					Tel.

Coupon bitte einsenden an:

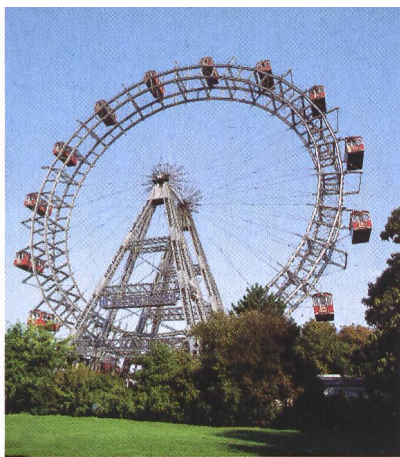
Angela Bruderer AG
Postfach 1253, 8401 Winterthur



PA 11/01 (37)



Niederlande



Österreich

Die Euro-Umrechnungskurse

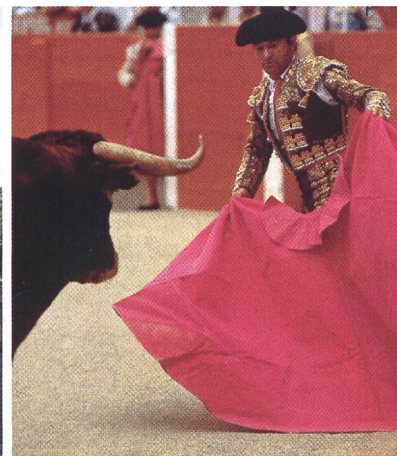
1 Euro = 1.95583	Deutsche Mark
1 Euro = 40.3399	Belgische und Luxemburgische Franken
1 Euro = 166.386	Spanische Peseten
1 Euro = 6.55957	Französische Franken
1 Euro = 0.787564	Irische Pfund
1 Euro = 1936.27	Italienische Lire
1 Euro = 2.20371	Niederländische Gulden
1 Euro = 13.7603	Österreichische Schilling
1 Euro = 200.482	Portugiesische Escudos
1 Euro = 5.94573	Finnmark
1 Euro = 340.750	Griechische Drachmen

dürften in erster Linie jene Bancomaten umgerüstet werden, bei denen eine starke Euro-Nutzung zu erwarten ist. Neue Modelle können mittels Anpassung der Software umgerüstet werden; bei älteren stellt sich die Frage einer Neuananschaffung.

Ungünstiger Zeitpunkt. Bis zum «€-Day» am 1. Januar 2002 gibt es noch einiges zu tun. Sämtliche Preisauszeichnungen von Produkten bei Grossverteilern bis zum Quartierladen sowie Kassensysteme vom Kiosk bis zum Grand Hotel müssen auf Euro umgestellt werden. Dass übrigens die Brüsseler Demokraten für ein derart komplexes und strapaziöses Unterfangen, welches Europa in Friedenszeiten noch nicht erlebt hat, den 1. Januar gewählt haben, ist für viele Experten unverständlich. Aus ihrer Sicht hätte man kaum einen schlechteren Termin wählen können, zumal der Bedarf an Bargeld über die Weihnachts- und Neujahrstage ohnedies schon gross ist.



Portugal



Spanien

Ein Chaos ist in Spanien zu erwarten, beschenken sich doch die Iberer erst am Dreikönigstag. Längere Warteschlangen könnten sich aber auch vor den Euro-Land-Banken bilden und an die deutsche Währungsreform vor 50 Jahren erinnern. Das schert die Europäische Zentralbank allerdings wenig. Sie rechnet damit, dass bereits Ende der zweiten Januarwoche die Mehrzahl der Bar-

transaktionen in Euro abgewickelt wird. Die aus dem Verkehr gezogenen Banknoten erhalten etwa im Fall der D-Mark eine Feuerbestattung in Müllverbrennungsanlagen. Die Münzen werden eingeschmolzen. Allein in Deutschland rechnet man bis zur Entsorgung der D-Mark mit einem Zeitraum von zwei Jahren.

PIUS SCHÄRLI

Euro-tauglich: Auflösung

1b) In der Schweiz wird der Bezug von Euro-Noten ab dem 3. Januar 2002 möglich sein. An vereinzelter Stellen (Raiffeisenbanken in Grenz- und Tourismusregionen, SBB, Flughäfen) ist dies bereits am 1. oder 2. Januar möglich.

2b) Das Euro-Bargeld wird die nationalen Währungen in den zwölf Ländern der Europäischen Währungsunion (EWU) ersetzen.

3a) Sie sind gut beraten, wenn Sie Restbestände in den Ferien im entsprechenden Land aufbrauchen. Münz-Restbestände sollten Sie vor Ort in Noten umtauschen. Nach der Rückkehr in die Schweiz sind Noten-Restbestände sofort in Schweizer Franken zu wechseln oder auf ein Euro-Konto einzuzahlen.

4b) Auf Grund von Abkommen wird der Euro nebst den zwölf Euro-Staaten auch in Andorra, San Marino, Monaco und Vatikan verwendet.

5b) Die Regierungen der Mitgliedstaaten haben den Euro zusammen entwickelt. Im Dezember 1995 beschloss der Europäische Rat in Madrid, die neue Währung «Euro» zu nennen.

6c) In der Schweiz können die Währungen der zwölf EWU-Staaten bis zum 28. Februar 2002 in Schweizer Franken umgetauscht oder auf ein Konto (CHF oder Fremdwährung) einbezahlt werden.

7b) In der Schweiz ist ein Umtausch von IN-Währungen in CHF oder Euro nur noch bis 28. Februar 2002 möglich. Danach können IN-Währungen bis spätestens 30. Juni 2002 (Termin je nach EWU-Land verschieden; grosse Ausnahme Deutschland nur bis 28. Februar 2002) lediglich bei den Geschäftsbanken des jeweiligen Landes in Euro umgetauscht werden. Später ist ein Umtausch nur noch bei den Nationalbanken der jeweiligen EWU-Länder möglich.

8b) Die offizielle Abkürzung EUR ist bei der International Organisation for Standardisation (ISO) eingetragen.

9c) Mit dem neuen «Release Bancomat 5.0» ist der Bancomat-Bezug von Euronoten ab Mitte 2002 möglich. Grundsätzlich kann dieser Release an allen Geräten eingesetzt werden. Die Möglichkeit einer Ausgabe von Euronoten ist von der Anzahl der Notenkassetten und die Belegung durch die CHF-Noten abhängig. So kann zum Beispiel bei einem Gerät mit vier Notenkassetten die folgende Aufteilung gewählt werden: CHF: 200, 100 und 50; Euro: 50. Der Entscheid, ob der alte Bancomat technisch noch aufgerüstet werden soll oder eine Ersatzbeschaffung sinnvoller ist, obliegt den einzelnen Raiffeisenbanken.

10b) Die Einführung des Euro-Bargelds hat prinzipiell keinen Einfluss auf den Schweizerfranken. Letzterer bleibt alleiniges legales Zahlungsmittel. Experten rechnen aber damit, dass sich der Euro in der Tourismusbranche in grenznahen Gebieten als Zweitwährung etabliert.

Testauswertung:

10 Richtige: Wir gratulieren zum «Miss Euro» respektive «Mister Euro»! Sie sind auf die Euroumstellung bestens vorbereitet.

7-9 Richtige: Sie sind euro-tauglich. Die wenigen Wissenslücken schliessen Sie leicht.

4-6 Richtige: Euro ist für Sie zwar kein Fremdwort. Sie sind aber noch nicht besonders sattelfest.

0-3 Richtige: Der Euro wird auch ohne Sie eingeführt. Wir empfehlen Ihnen im Vorfeld die Lektüre einer Euro Broschüre wie etwa unser Faltblatt «Zehn wichtige Fragen – zehn klare Antworten». Holen Sie sich dieses kostenlos bei Ihrer Raiffeisenbank ab.

Wenn Sie Ihr Wissen vertiefen wollen, empfehlen wir Ihnen den Besuch der Homepage der Deutschen Bundesbank und aller Banken und Sparkassen im Internet (www.schlafmuenzen.de). Im dortigen Euro-Quiz können Sie auch an einer Verlosung teilnehmen. Ihrem Spieltrieb können Sie unter anderem auch auf www.euro-abc.org und www.der-euro-ist-sicher.de fröhnen.

Weitere interessante Informationen finden Sie unter anderem auf folgenden Websites: www.euro-cash.ch, www.eic.de, www.euro.ecb.int, www.bundesbank.de, www.europa.eu.int, www.aktion-euro.de

Tragende Säule für die Z



Die 3. Säule ist in finanzieller Hinsicht eine tragende Stütze für das künftige Leben. Der Vorsorgeplan 3 (VP 3), das Produkt der Raiffeisenbanken, dient dem reinen Sparen, der Risikoabsicherung und der Amortisation von Hypotheken.

Neben der staatlichen Alters- und Hinterlassenenvorsorge (AHV, 1. Säule) und der beruflichen Vorsorge (Pensionskassen, 2. Säule) entpuppt sich die freiwillige Vorsorge im Rahmen der 3. Säule beim genauen Hinsehen als multifunktionales Instrument zur finanziellen Absicherung für die dritte Lebensphase.

Gebundene Vorsorge. Die 3. Säule ist vergleichbar einem wachsenden Baum mit zwei grossen Zweigen. Personen mit AHV-pflichtigem Einkommen können im Rahmen der gebundenen Vorsorge (Säule 3a) Kapital äufnen. Die Auszahlung der Säule 3a erfolgt in der Regel mit der Pensionierung. Vorsorgenehmer/innen haben jedoch das Recht, frühestens fünf Jahre vor Erreichen des ordentlichen AHV-Rentenalters über ihr Kapital zu verfügen. Falls die Ausschüttung nicht im Zusammenhang mit selbst genutztem Wohneigentum steht, ist eine vorzeitige Auszahlung nur in bestimmten Fällen möglich: für den Einkauf in eine steuerbefreite Vorsorgeeinrichtung oder eine andere anerkannte Vorsorgeform sowie

für Selbstständigerwerbende und Personen, die aus der Schweiz auswandern.

Dagegen steht die ungebundene Vorsorge (Säule 3b), dazu zählt schon ein Sparkonto auf Ihrer Raiffeisenbank, allen offen. Die getätigten Investitionen können schnell wieder anderweitig eingesetzt werden. Dass die Kunden der Raiffeisenbanken die Säule 3a seit jeher als populäres Mittel zum klassischen Sparen ansehen, kommt nicht von ungefähr. Wer auf den VP 3 einzahlt, kann mit einem Vorzugszins rechnen. Da zudem die Steuerbegünstigung lockt (vgl. Kasten), zahlen viele jährlich den Maximalbetrag auf ihren VP 3 ein.

Fonds statt Konto möglich. Neben dem traditionellen Sparkonto bieten die Raiffeisenbanken für die ganze oder einen Teil der Säule 3a auch zwei Vorsorgefonds an. Der Pension Invest 30 und der Pension Invest 50 legen Geld in Aktien und Obligationen an. Damit sind sie zwar den Schwankungen an den Börsen unterworfen, versprechen aber im – für die langfristige Vorsorge entscheidenden

Es liegt an Ihnen, eine tragfähige dritte Säule zu errichten.

Fotos: Maja Beck/Raiffeisen, Komposition: B&S

den – mehrjährigen Vergleich trotzdem höhere Renditeaussichten als die reine Kontoform.

Im Minimum müssen Anleger 1000 Franken pro gewünschten Fonds investieren. Fondsanteile können sie jederzeit wieder verkaufen. Das Kapital wird danach dem VP 3 gutgeschrieben. Ein allmählicher Verkauf empfiehlt sich insbesondere ein paar Jahre vor der Auszahlung der Säule 3a. So mindert sich das Risiko, zu einem schlechten Zeitpunkt alle Fondsanteile zu einem ungünstigen Kurs verkaufen zu müssen. Konto und Depot haben beim VP 3 im Übrigen einen Vorteil gemeinsam: ihre Verwaltung erfolgt spesenfrei.

Vor Risiken schützen. Die Säule 3a kommt ausser dem Spar- auch einem Versicherungsbedürfnis entgegen. Je nach individueller Situation ist es empfehlenswert, einen Teil der Einlage als Prämie in eine Risikoversicherung zu investieren. In Kombination mit dem VP 3 ist eine Todesfallversicherung auf ein Leben oder eine Erwerbsausfallrente denkbar. Diese klassischen Formen ei-

ner Lebensversicherung sind für Singles weniger interessant als für Verheiratete und Selbstständigerwerbende, die ein Interesse haben, auf diese Weise ihre Angehörigen abzusichern.

Gutverdienende haben die Option, dennoch in jedem Fall den Höchstbetrag in der Säule 3a dem Sparprozess zufließen zu lassen. Wer es sich leisten kann, schliesst für den Risikoschutz eine Lebensversicherung im Rahmen der Säule 3b ab. Welches Verhalten der eigenen Lebenslage am besten entspricht, lässt sich bei einer Beratung auf einer Raiffeisenbank am besten abklären.

Hypothek amortisieren. Die Säule 3a beinhaltet über die Spar- und Versicherungsleistung hinaus interessante Möglichkeiten für künftige und aktuelle Hausbesitzer. Für die Erstellung oder den Erwerb von selbst genutztem Wohneigentum ist der Einsatz von gebundenen Vorsorgegeldern möglich. Alle Haushalten können zudem mit dem VP 3 ihre Hypothek indirekt amortisieren und damit erst noch die Steuern optimieren.

JÜRGEN SALVISBERG

So sparen Sie mit dem VP 3 Steuern

Wer auf den Vorsorgeplan 3 einzahlt, tut nicht nur etwas für seine Vorsorge, sondern kann damit auch Steuern sparen. Denn erstens unterliegt das Guthaben für den Lebensabend weder der Einkommens- noch der Vermögenssteuer. Zweitens fallen die Zinserträge nicht unter die Verrechnungssteuer. Und drittens können die jährlichen Einlagen für die Säule 3a bei der Berechnung des steuerbaren Einkommens in Abzug gebracht werden.

Wenn Sie bis Ende Jahr den maximalen Betrag – für Angestellte, die einer Pensionskasse angeschlossen sind, beträgt dieser 5933 Franken – auf den VP 3 überwiesen haben, können Sie Ihre nächste Steuerrechnung deutlich reduzieren. Je nach Einkommenssituation und Wohnort beträgt die Einsparung in den meisten Fällen von knapp 10 bis über 15 Prozent. Personen, die im Jahr 2000 wegen der Steuerbemessungslücke in vielen Kantonen die Einzahlung unterlassen haben, können nun die Einlage wieder ohne Hemmungen tätigen.

«Panorama» hat für drei Beispiele getestet, wie gross der totale Steuereffekt der Säule 3a ist, wenn bei einem Einkommen von

65 000 respektive 90 000 Franken die maximale Einzahlung erfolgt. Im Einzelfall können die folgenden Angaben in der Praxis je nach Höhe der Kirchensteuer noch leicht abweichen. Wenn Sie Ihre ganz persönliche Rechnung machen wollen, können Sie im

Internet unter www.raiffeisen.ch unter «Produkte/Vorsorgen/Steuern sparen?» herausfinden, in welchem Umfang Sie mit Ihren Einkünften an Ihrem Wohnort dank dem Vorsorgeplan 3 Steuern sparen können. (js.)

	Jahreseinkommen CHF 65 000				Jahreseinkommen von CHF 90 000			
	Alleinstehende		Verheiratete		Alleinstehende		Verheiratete	
Basel	Vorher	13 752	Vorher	11 187	Vorher	22 313	Vorher	19 301
	Nachher	11 918	Nachher	9 382	Nachher	20 232	Nachher	17 316
	Differenz	-1 834	Differenz	-1 805	Differenz	-2 081	Differenz	-1 985
St. Gallen	Vorher	13 298	Vorher	8 943	Vorher	22 219	Vorher	15 905
	Nachher	11 463	Nachher	7 503	Nachher	20 023	Nachher	14 166
	Differenz	-1 835	Differenz	-1 440	Differenz	-2 196	Differenz	-1 739
Luzern	Vorher	12 462	Vorher	9 607	Vorher	20 237	Vorher	16 358
	Nachher	10 792	Nachher	8 197	Nachher	18 365	Nachher	14 583
	Differenz	-1 670	Differenz	-1 410	Differenz	-1 872	Differenz	-1 775
Lausanne	Vorher	13 231	Vorher	10 651	Vorher	21 766	Vorher	17 216
	Nachher	11 414	Nachher	9 226	Nachher	19 554	Nachher	15 540
	Differenz	-1 817	Differenz	-1 425	Differenz	-2 212	Differenz	-1 676
Lugano	Vorher	11 476	Vorher	7 726	Vorher	19 096	Vorher	14 606
	Nachher	9 777	Nachher	6 319	Nachher	17 142	Nachher	12 831
	Differenz	-1 699	Differenz	-1 407	Differenz	-1 954	Differenz	-1 775

«Kenne deinen Kunden»

Seit Inkraftsetzung des Geldwäschereigesetzes am 1. April 1998 sind die Banken zu einer strengen Identifizierung der Kundschaft verpflichtet. Für ältere Kundenbeziehungen wird den Raiffeisenbanken die Einholung einer Ausweiskopie empfohlen.

Die Banken haben ein evidentes Interesse daran, nicht mit Kriminellen oder mit Geldern krimineller Herkunft in Berührung zu kommen. Dies jedenfalls ist das erklärte Bestreben der Schweizerischen Bankiervereinigung, die sich sehr wohl bewusst ist, dass ein allfälliger Imageschaden gross und in Franken

kaum zu messen ist. Die Banken müssen ihre Vertragspartner, die ein Konto oder Depot eröffnen wollen, vor Aufnahme einer Geschäftsbeziehung identifizieren. Hierzu muss er oder sie einen amtlichen Ausweis (Pass, Identitätskarte oder Führerausweis) vorlegen, wovon die Bank eine Kopie erstellt.

Finanzintermediäre im Visier. Bei Kundinnen und Kunden, die nicht persönlich bei der Bank vorbeikommen (können), lässt die Bank die Wohnsitzadresse durch Postzustellung überprüfen. Wohnt der Kunde im Ausland, wird zudem eine amtliche Beglaubigung oder eine Echtheitsbescheinigung der Unterschrift verlangt. Und bei juristischen Personen wird die Identität anhand eines aktuellen Handelsregistrauszugs oder eines gleichwertigen Dokuments überprüft. Das sind die harten Fakten, an die sich seit Inkrafttreten des Geldwäschereigesetzes am 1. April 1998 alle Banken und alle im Finanzsektor tätigen Personen – so genannte Finanzintermediäre – zu halten haben. «Know your customer» (auf Deutsch: «Kenne deinen Kunden») nennt sich das Prinzip kurz erklärt. Und es ist damit zu rechnen, dass diese Vorschriften inskünftig noch verschärft werden.

Vor dem 1. April 1998 war es einer Bank möglich, auf die Kopie eines amtlichen Ausweises zu verzichten, sofern der Kunde der Bank persönlich bekannt war. Doch auch in diesen Fällen war die Bank verpflichtet, die wichtigsten Angaben wie Name, Adresse, Geburtsdatum oder Nationalität aktenkundig festzuhalten. Der Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) empfiehlt den Banken, auch bei persönlich bekannten Kunden bei nächster Gelegenheit eine Ausweiskopie zu erstellen. Genaue Zahlen liegen zwar nicht vor, doch geht Roland Schaub, Leiter der Fachstelle Geldwäscherei beim SVRB davon aus, dass die meisten Raiffeisenbanken ihre Kunden in der Zwischenzeit identifiziert haben. Entgegen einem weit verbreiteten Missverständnis müssen sich die Bankkunden jedoch nicht bei jedem Geldbezug am Schalter identifizieren lassen. Einmal getan genügt.

Mitarbeiter können haften. Im Bereich der Geldwäschereibekämpfung unterstehen die Banken in der Schweiz einer Aufsicht, welche einerseits durch die Aufsichtsbehörde der Schweizerischen Bankiervereinigung, andererseits durch

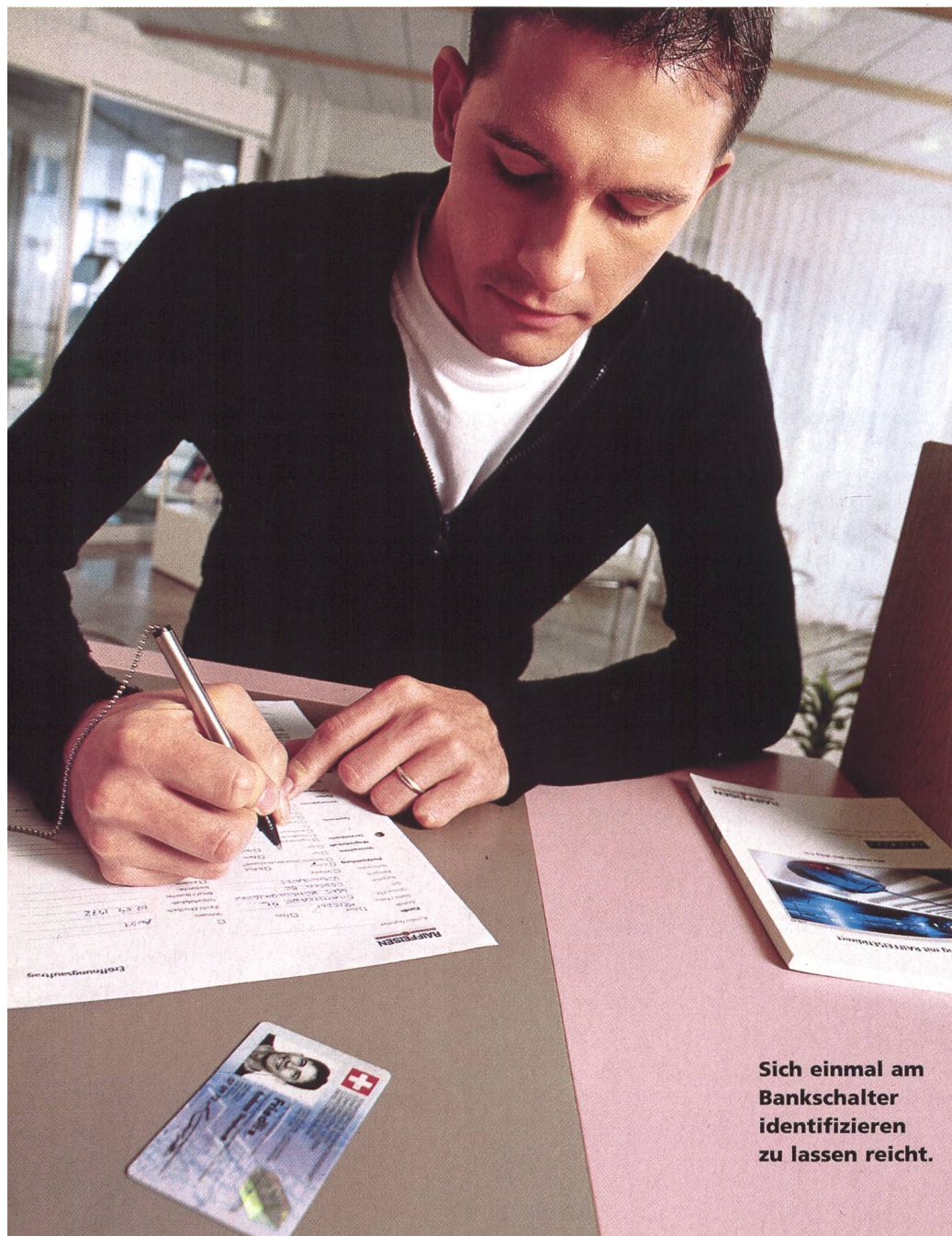


Foto: Maja Beck

**Sich einmal am
Bankschalter
identifizieren
zu lassen reicht.**

die Eidgenössische Bankenkommission (EBK) wahrgenommen wird. Diese setzen zur periodischen Überprüfung der Banken Revisionsgesellschaften ein. Stellt diese einen Mangel fest und wird dieser nicht innert einer festgelegten Frist behoben, ist sie zur Meldung an die Aufsichtsbehörde gezwungen. Diese kann eine Bank wegen Verletzung der Ständesregeln zu einer Geldstrafe verurteilen; im schlimmsten Fall droht gar der Entzug der Bewilligung zur Geschäftstätigkeit.

Sanktionen drohen aber auch den Bankangestellten, insbesondere jenen mit Kundenkontakt. Ergeben sich für einen Angestellten Verdachtsmomente auf Geldwäscherei, die er nicht ausreichend klären oder überschauen kann, so muss er dies der Bankleitung melden. Diese wiederum macht bei begründeten Verdachtsmomenten eine Meldung an den Bereich «Legal/Compliance» (früher

Was ist Geldwäscherei?

Als Geldwäscherei bezeichnet man gemäss Art. 305^{bis} des Schweizerischen Strafgesetzbuches den Vorgang, der «schmutzige» Vermögenswerte dem Zugriff des Staates entzieht. Als «schmutzig» gelten Vermögenswerte, die durch eine Straftat erlangt wurden oder die einer kriminellen Organisation gehören. Als Mittel zur

Verschleierung dienen dabei Transaktionen via diverse Konti, Depots, Sitzgesellschaften oder Off-shore-Konstruktionen. Die Vermögenswerte werden anschliessend als «sauberes» Geld wieder in den Geldkreislauf eingebracht. Als Straftat kommt nicht nur Drogenhandel, sondern auch Veruntreuung, Korruption, Entführung, Erpressung und Menschenhandel in Frage.

Rechtsdienst) des SVRB, der diese koordiniert und systematisch erfasst. Seit April 1998 wurden den SVRB-Juristen insgesamt 33 Fälle zur näheren Abklärung unterbreitet. In 16 der 33 Fälle erfolgte aufgrund einer Analyse eine Meldung an die «Meldestelle für Geldwäscherei» in Bern. Davon wurden zehn Fälle an die kantonalen Strafverfolgungsbehörden weitergeleitet; Verhaftungen und Verurteilungen waren die Folge.

Die statistischen Auswertungen der «Meldestelle für Geldwäscherei» zeigen überdies, dass rund 80 Prozent der Meldungen aus den Kantonen Zürich, Genf und Tessin mit den grossen Finanzplätzen Zürich, Genf und Lugano stammen. Bei den Raiffeisenbanken sind allerdings keine markanten regionalen Unterschiede zu erkennen. Die eingegangenen Meldungen kommen aus allen Teilen der Schweiz.

PIUS SCHÄRLI

«Wer den Ausweis nicht zeigt, ist das Konto nicht wert»



Roland Schaub,
Leiter der Fach-
stelle Geld-
wäscherei beim
SVRB.

Beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken unterstützt die Fachstelle Geldwäscherei die Banken an der Front bei der Bekämpfung der Geldwäscherei. Im Vordergrund steht die Ausbildung der Mitarbeiter.

«Panorama»: «Schmutziges» Geld, Korruptionsgelder, Kapitalflucht, Steuerhinterziehung: Trotz Verdachts reagiert die Bank nicht. Welche Sanktionen hat sie oder der einzelne Bankangestellte zu befürchten?

Roland Schaub, Leiter der Fachstelle Geldwäscherei beim SVRB: Die möglichen Sanktionen sind vielfältig. Sie können sowohl die Bank als Unternehmen als auch den einzelnen Mitarbeiter treffen. Die Bank kann wegen Verletzung ihrer Ständesregeln zu einer Strafe von bis zu zehn Mio. Franken verurteilt werden. Daneben drohen ihr Sanktionen durch die Aufsichtsbehörde, die Eidgenössische Bankenkommission. Diese reichen bis zum Entzug der Bewilligung zur Ge-

schäftstätigkeit. Der Bankangestellte muss im schlimmsten Fall damit rechnen, dass gegen ihn ein Strafverfahren wegen «Geldwäscherei» oder wegen «mangelnder Sorgfalt bei Finanzgeschäften» eingeleitet wird. Die dafür angedrohten Strafen sind Gefängnis, Haft oder Busse. Allerdings muss man dazu sagen, dass es bis anhin in der Schweiz noch kaum Strafverfahren gegen Bankangestellte gegeben hat und auch diese nur bei gravierenden Verstössen.

«Panorama»: Was passiert mit den Widerständigen, die sich standhaft weigern, einen Ausweis zu zeigen?

Schaub: Dabei ist zu unterscheiden zwischen bestehenden Kunden und Neukunden. Bei bereits vor dem 1. April 1998 bestehenden Kundenbeziehungen gibt es keine gesetzliche Pflicht, sondern lediglich eine Empfehlung seitens des SVRB zum Einholen einer Ausweiskopie. Es liegt somit im Ermessen der jeweiligen Raiffeisenbank, ob sie eine Kopie verlangt oder darauf verzichtet. Bei Neukunden besteht dieser Handlungsspielraum aufgrund der gesetzlichen Vorgabe nicht mehr. Wenn sich der Kunde standhaft weigert einen Ausweis zu zeigen, darf die Raiffeisenbank mit ihm keine Geschäftsbeziehung aufnehmen.

«Panorama»: Wie verständnisvoll sind die Raiffeisenbanken ob dieser Schnüffelpflicht?

Schaub: Die Pflicht zur Identifizierung der Kunden darf nicht als «Schnüffelpflicht» bezeichnet werden. Bereits seit 1977 kennen die Schweizer Banken die so genann-

te «Vereinbarung über die Ständesregeln zur Sorgfaltspflicht» (VSB), in welcher die Identifikation des Kunden geregelt ist. Ziel dieser Massnahmen ist es, das Ansehen des Schweizerischen Finanzplatzes zu bewahren, eine einwandfreie Geschäftsführung zu gewährleisten und einen wirkungsvollen Beitrag zur Bekämpfung der Geldwäscherei zu leisten. Diese Ständesregeln sichern somit das Fortbestehen eines sauberen schweizerischen Finanzdienstleistungssektors. Und dies kommt wiederum dem einzelnen Kunden zugute.

«Panorama»: Verschiedene Banken in der Schweiz standen wegen der Geschäftsbeziehung mit dem Sohn des ehemaligen nigerianischen Präsidenten Sani Abacha in der Kritik. Könnte sich ein solcher Fall auch bei einer Raiffeisenbank ereignen?

Schaub: Die Eidgenössische Bankenkommission verlangt von den Banken eine erhöhte Sorgfalt bei Geschäftsbeziehungen mit so genannt «politisch exponierten Personen». Dabei ist es oftmals schwierig, diese Personen überhaupt als solche zu erkennen. Aufgrund ihrer Grösse und einer Kundenstruktur, die sich von derjenigen der involvierten Banken komplett unterscheidet, ist davon auszugehen, dass keine Raiffeisenbank eine solche Geschäftsbeziehung eingehen würde, ging es dabei doch um einen nigerianischen Kunden, der Überweisungen in zwei- bis dreistelliger Millionenhöhe in Aussicht stellte. In diesem Sinne kann ein «Fall Abacha» bei den Raiffeisenbanken ausgeschlossen werden.

Interview: Pius Schärli



«Schwanensee» – Beethovens «Neunte»

«Panorama» bietet in Zusammenarbeit mit dem Reisebüro Twerenbold den Leserinnen und Lesern einen musikalischen Leckerbissen. Es erwarten Sie die erstklassigen Aufführungen von «Schwanensee» in der Semperoper Dresden und die «Neunte Sinfonie» im Gewandhaus Leipzig.

Peter Iljitsch Tschaikowski gilt als der bedeutendste Komponist der westlich orientierten russischen Schule. Er begründete die grosse russische Ballett-Tradition. Sein erstes grosses Ballett, «Schwanensee», das er 1875/76 komponiert hat, umgibt die Aura des Besonderen, Einmaligen und Ungewöhnlichen. Es gilt heute als Inbegriff des klassischen Balletts. Der Intendant und Choreograf des Hamburg Ballett, John Neumeier, hat um Tschaikowskis Ballett die Geschichte des bayrischen Märchenkönigs Ludwig II. gewoben. Diese Fassung wird vom Ballett Dresden in der Semperoper gegeben.

Ludwig van Beethovens Neunte Sinfonie wird auch als «Sinfonie aller Sinfonien» bezeichnet. Mit ihrem Schlusschor «Ode an die Freude» ist sie auf alle Fälle ein beeindruckendes und immer wieder hörenswerthes Werk. Das MDR-Sinfonieorchester und der MDR-Rundfunkchor bieten Ihnen diesen Genuss im Gewandhaus Leipzig.

Erleben Sie mit uns diese musikalischen Höhepunkte. Aber nicht nur die Musik, auch die Städte und Landschaften haben es in sich. Dresden, «das Florenz an der Elbe», das Erzgebirge oder die Sächsische Schweiz sind für sich allein schon verlockende Ziele. Seh- und Hörerlebnisse der Extraklasse sind garantiert.

Reiseprogramm

1. Tag: Schweiz–Dresden. Hinfahrt via St. Margrethen–Ulm–Feuchtwangen–Nürnberg–Bayreuth–Hof–Chemnitz zur Elbmetropole Dresden. Halbpension im Hotel.

2. Tag: Dresden. Am Vormittag steht eine geführte Stadtrundfahrt in Dresden auf dem Programm. Die Auswirkungen der Zerstörung durch einen Luftangriff der Alliierten im Februar 1945 konnten zwar nicht ganz behoben werden, aber es ist gelungen, einige der schönsten Bauwerke sorgfältig wieder aufzubauen. Unter kundiger Führung sehen Sie die schönsten Plätze und Bauten. Am Nachmittag fahren Sie nach Meissen, der Stadt des «weissen Goldes», und besichtigen die weltberühmte Porzellanmanufaktur.

3. Tag: Leipzig – «9. Sinfonie» im Gewandhaus. Geniessen Sie einen freien Vormittag in der Elbmetropole Dresden. Am

frühen Nachmittag Fahrt nach Leipzig. Auf einer geführten Stadtrundfahrt zeigen wir Ihnen die zweitgrösste Stadt der ehemaligen DDR. Sie war 1989 Schauplatz der friedlichen Demonstrationen, die mit zum Fall der Mauer beitrugen. Abendessen in einem typischen Leipziger Restaurant. **Konzert im Gewandhaus: MDR-Sinfonieorchester, MDR-Rundfunkchor;** Fabio Luisi, Dirigent: Ludwig van Beethoven: Fantasie c-Moll op. 80 für Klavier, Chor und Orchester; Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125 mit Schlusschor über Schillers «Ode an die Freude».

4. Tag: Freiberg – «Schwanensee» in der Semperoper. Heute fahren Sie nach Freiberg. Sachsens älteste und bedeutendste Bergstadt verdankt ihre Entstehung dem Silberbergbau, der über 800 Jahre hinweg ihre wechselvolle Geschichte bestimmte. Bummeln Sie durch den historischen Altstadt-kern und besichtigen Sie den Dom mit der bekannten Silbermann-Orgel, auf der für die «Panorama»-Gäste ein kurzes Konzert



Ihre Unterkunft

Vom ******Hotel Transmar Leonardo**, einem Schmuckstück am Rande des «Schweizer Villenviertels», sind es nur wenige Bus-Minuten in die Altstadt. Das Hotel bietet einen Komfort, der nicht alltäglich ist. Alle Zimmer sind mit original italienischem Interieur ausgestattet. Zur Ausstattung gehören Dusche/Bad, WC, Kabel-TV, Telefon, Fax und Modemanschluss. Das kleine Fitnesscenter mit Sauna und Solarium verwöhnt die Seele; das Restaurant «Piazza da Vinci» mit italienischen Spezialitäten verwöhnt den Gaumen.

Reisedatum

20.–24. Februar 2002 (Mittwoch–Sonntag)

Preise pro Person

5 Tage gemäss Programm Fr. 995.–
Einzelzimmerzuschlag Fr. 180.–

Karten-Zuschläge: «Beethoven»-Konzert und «Schwanensee»-Ballett

> gute Kategorie Fr. 40.–
> sehr gute Kategorie Fr. 65.–
> beste Kategorie Fr. 90.–
Annullationschutz obligatorisch Fr. 20.–
Reduktion Raiffeisen-Genossenschafter Fr. 100.–

Leistungen

- > Fahrt mit modernem Fernreisebus der Firma Twerenbold Reisen, Baden
- > 4 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet
- > Alle Zimmer mit Dusche oder Bad/WC
- > 3 Abendessen: 1. Tag/3. Tag und 4. Tag
- > Opersouper
- > Alle aufgeführten Ausflüge und Besichtigungen
- > Geführte Stadtbesichtigungen in Dresden und Leipzig
- > Orgelkonzert Freiberg
- > Karten mittlerer Kategorie für «Schwanensee» und das Beethoven-Konzert
- > Erfahrener Reisechauffeur

Abfahrtsorte

06.45 Basel
07.30 Aarau
08.00 Baden-Rüti Hof P
08.45 Zürich
09.15 Winterthur
10.30 Säntispark, St. Gallen-Abtwil
10.50 St. Margrethen

100 Franken Preisreduktion für Raiffeisen-Mitglieder

Raiffeisen-Genossenschafter(innen) erhalten auf der «Panorama»-Leserreise auf den angegebenen Preis eine Reduktion von 100 Franken. Notieren Sie auf der Anmeldung, bei welcher Raiffeisenbank Sie Mitglied sind!



gegeben wird. Nach einem «Opersouper» fahren wir Sie zum **Ballett in der Semperoper: «Schwanensee»** nach der Musik von Peter I. Tschaikowski; Choreografie und Inszenierung: John Neumeier; musikalische Leitung: Michael Schmitzdorf; es tanzen Solisten und Corps de ballet des Balletts Dresden.

5. Tag: Dresden–Schweiz. Nach dem Frühstücksbuffet im Hotel treten Sie die Heimreise an. Rückfahrt via Nürnberg–Ulm–Memmingen zu den Einsteigeorten.

Anmeldetalon

Ich/wir melde/n folgende Person/en zur «Panorama»-Leserreise «Schwanensee» – Beethovens «Neunte» an (die Preise verstehen sich pro Person und inkl. 7,6% MwSt):

Reisedatum 20.–24. Februar 2002 (Mittwoch–Sonntag)
Gewünschte Zimmerart ☐ Doppel ☐ Einzel
Annullationsversicherung ☐ Ja ☐ Nein, da eigene Versicherung vorhanden
Kartenkategorie ☐ mittlere Kategorie (inbegriffen)
☐ gute Kategorie (Aufpreis Fr. 40.–)
☐ sehr gute Kategorie (Aufpreis Fr. 65.–)
☐ beste Kategorie (Aufpreis Fr. 90.–)

Einsteigeort:

1. Name/Vorname:

2. Name/Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Tagsüber erreichbar unter Telefon:

Genossenschafter(in) bei Raiffeisenbank:

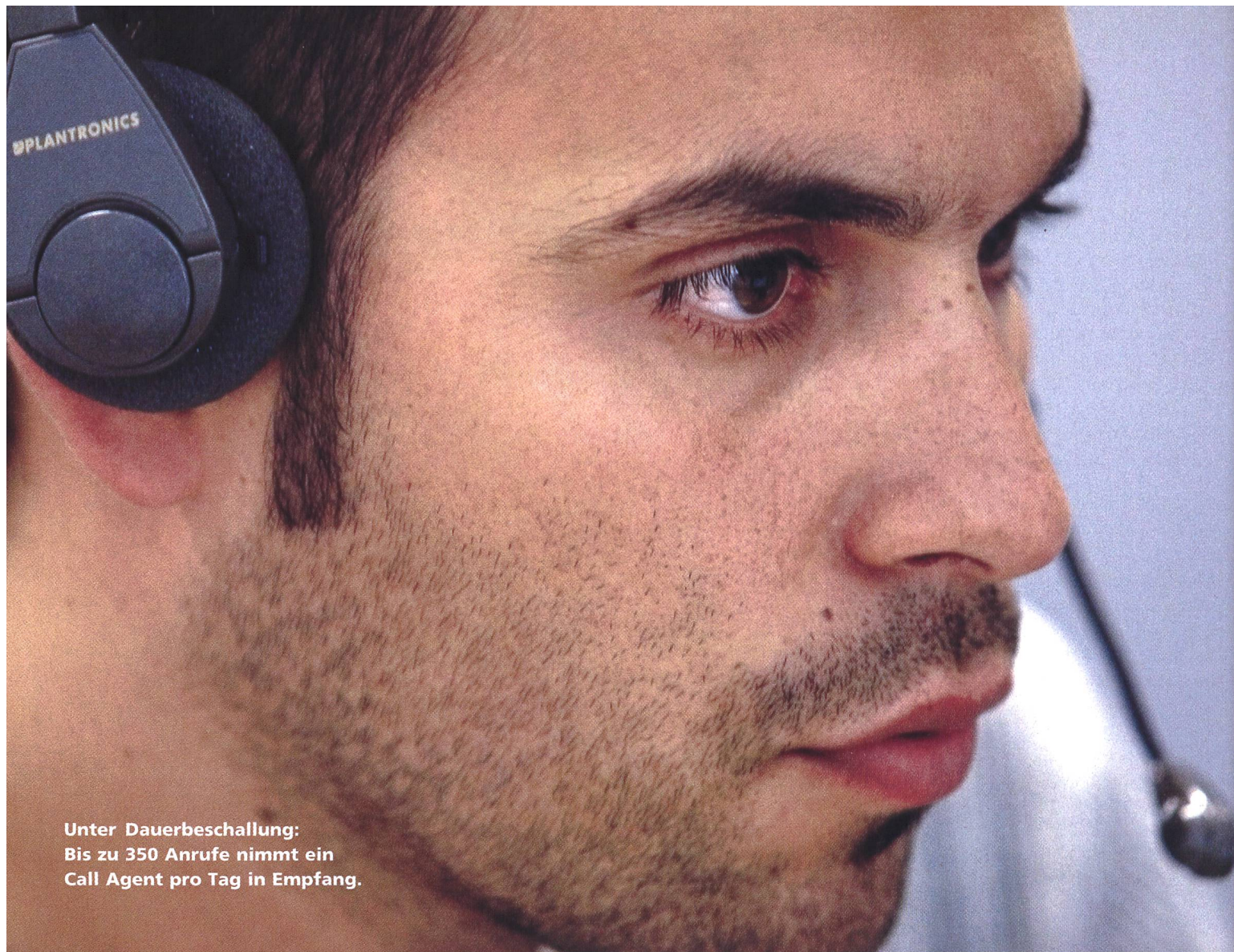
Datum:

Unterschrift:

Ausschneiden und einsenden an:

«Panorama»/Raiffeisen, Leserreise, Postfach, 9001 St. Gallen





Unter Dauerbeschallung:
Bis zu 350 Anrufe nimmt ein
Call Agent pro Tag in Empfang.

RAIFFEISENdirect

Vom Erfolg überrumpelt

Das e-Banking bei Raiffeisen hat voll eingeschlagen. Neun Monate nach dessen Start haben bereits gegen 50 000 Kunden einen RAIFFEISENdirectVertrag unterzeichnet. Der Erfolg liegt weit über den Erwartungen.

Die Zahlen sprechen für sich und eine deutliche Sprache: Seit dem Start der e-Banking-Dienstleistung der Raiffeisenbanken schliessen – nach einem verhaltenen Start im März 2001 – wöchentlich im Schnitt rund 2000 neue Kundinnen und Kunden aus allen Teilen der Schweiz einen RAIFFEISENdirect-Vertrag mit einer der über 500 Raiffeisenbanken ab.

Viele haben darauf gewartet. Die Kurve steigt dabei kontinuierlich an und dürfte Ende Jahr bei gegen 60 000 angelangt sein. Damit sind die Raiffeisenban-

ken hinter der UBS, Crédit Suisse, Post und Zürcher Kantonalbank, die allesamt schon länger im Markt vertreten sind, bereits die Nummer 5. Aufgeschlüsselt nach Alter sind gut elf Prozent aller e-Banker jünger als 20 Jahre. Der Grossteil der RAIFFEISENdirect-Kunden (40 Prozent) ist zwischen 20 und 35 Jahre alt. 15 Prozent ist älter als 50 Jahre. Der Anteil an über 66-Jährigen beträgt zwei Prozent. Zwei von drei Online-Bankern sind männlichen Geschlechts. Nach Sprachregionen aufgeschlüsselt führt die Deutschschweiz mit 86 Prozent vor der Romandie (11) und dem Tessin (3).

Mit wenigen Ausnahmen sind alle Raiffeisenbanken in der Schweiz in der Zwischenzeit aufgeschaltet und mit dem e-Banking-Server verbunden. Regional und lokal ergeben sich Unterschiede: Je stärker eine Bankleitung das e-Banking forciert, desto mehr machen beim Internet-Banking mit. Für den Vertriebskanal-Manager beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Pascal Dürr, kommt diese erfreuliche Entwicklung insgesamt einem Kraftakt gleich. Das Ergebnis liegt weit über den Vorgaben. «Das Bedürfnis seitens der Banken und der Kundschaft war von allem Anfang an

gross», hat Dürr mit Befriedigung festgestellt. Was ihn überdies freut: Die Kundschaft spricht sich über das Handling lobend aus. Verständlich, einfach und benutzerfreundlich sei das Internet-Banking bei Raiffeisen, heisst es immer wieder.

Offline als nächstes. Was indes nicht heisst, dass Verbesserungen nicht noch möglich sind. Pascal Dürr ist sich sehr wohl bewusst, dass noch längst nicht alle Wünsche erfüllt und alle Kinderkrankheiten ausgemerzt sind. In einem nächsten Schritt wird es möglich sein, den Zahlungsverkehr offline (der Computer ist nicht mit dem Internet verbunden) zu tätigen. Voraussichtlich noch in diesem Jahr werden den Vertragspartnern kostenlos zwei Versionen abgegeben, die eine offline-Erfassung möglich machen. Das bringt aufgrund kürzerer Übermittlungszeiten nicht nur tiefere Kosten. Man erspart sich damit auch den Ärger mit Computern, die man vergessen hat, abzuschalten und die das Telefonnetz während Stunden beanspruchen.

Ebenfalls werden die Raiffeisenkunden in den nächsten Monaten direkt an der Schweizer Börse und virt-x selbstständig handeln können. Der Kunde kann dann zumal selbstständig Aktien, Optionen und andere Finanzinstrumente kaufen und verkaufen. Und dies rund um die Uhr und zu einem attraktiven Preis.

Info

Das Call Center (0844 888 808) ist von 8 bis 20 Uhr von Montag bis Freitag durchgehend geöffnet. Ausserhalb dieser Zeit oder bei grossem Ansturm kann das Anliegen auf einen Anrufbeantworter (voice mail box) gesprochen werden. Eine Antwort erfolgt postwendend innert einer Stunde oder (bei Anrufen nach 20 Uhr) im Laufe des nächsten Tages. Obwohl dieser Dienst kostengünstiger ist (Anrufer erhält Rückruf), wird er noch viel zu wenig benutzt. Anliegen können auch per E-Mail (Adresse: direct@raiffeisen.ch) formuliert werden. Sie werden innert einem Tag beantwortet.

Die Raiffeisenkunden machen jeweils auf Ende Monat mit RAIFFEISENdirect die meisten Zahlungen. Dies führt zu einem grossen Zugriff auf die e-Banking-Systeme. Es kann darum passieren, dass für einzelne Transaktionen etwas mehr Zeit beansprucht werden muss als Anfang Monat. Wir möchten uns dafür entschuldigen, versichern Ihnen aber, dass wir mit einem kompetenten Team daran sind, Ihnen eine jederzeit einwandfreie Dienstleistung anbieten zu können.

Professionelle Beratung. Bereits vor dem Start von RAIFFEISENdirect hat Thomas Widmer am 1. September 2000 mit dem Aufbau des Call Centers begonnen, der professionellen Anlaufstelle für Kunden und Mitarbeiter der Raiffeisenbanken im Bereich Telebanking. Im Oktober gings mit drei Leuten so richtig los. Ein Jahr später ist die Anzahl an so genannten Call Agents auf neun Mitarbeiterinnen und sieben Mitarbeiter angewachsen. Die Call Agents sind mindestens zweisprachig und mehrheitlich zwischen 20 und 25 Jahre alt. Sie beraten die Kundschaft aus allen Sprachregionen der Schweiz bei allen Fragen rund ums Thema e-Banking. Sind die Anfragen technischer Natur (Problem mit Grafikkarte, zu wenig Arbeitsspeicher etc.), werden diese intern an Spezialisten weitergeleitet, welche die nötige Zeit finden, die Raiffeisenkunden optimal zu betreuen.

Wenn beispielsweise ein älterer Herr noch nie etwas von einer linken oder rechten Maustaste gehört hat, geben die motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerne Auskunft. «Servicequalität hat oberste Priorität. 80 Prozent aller eingehenden Anrufe sollten im ersten Anlauf angenommen und beantwortet werden», erklärt der Call-Center-Leiter Thomas Widmer. Zu Spitzenzeiten treffen bis zu 1700 Anrufe täglich im Call Center im Gebäude des Schweizer Ver-

Männer surfen öfters

Mehr als jeder zweite Schweizer (57 Prozent), der im Internet Einkäufe tätigt, betreibt auch Online-Banking. Im europäischen Vergleich ist die Schweiz damit an der Spitze. Eine erstmals in der Schweiz durchgeführte Studie des Marktforschungsunternehmens Nielsen zeigt, dass sich die Schweizer Internetgemeinde aus 60 Prozent Männern und 40 Prozent Frauen zusammensetzt. Männer sind durchschnittlich 7,5 Stunden online, Frauen 3 Stunden und 45 Minuten.

Nach Schätzungen von Nielsen haben in der Zwischenzeit über 3 Millionen Personen in der Schweiz von zuhause aus Zugang zum Internet. Eine in diesem Jahr veröffentlichte Studie «Internetnutzung Schweiz» zeigt: Das Hauptmotiv der Surfer ist die Kommunikation mit anderen Menschen und die Möglichkeit, sich zu amüsieren. Erst an siebter Stelle wird der Kauf von Produkten und Dienstleistungen angegeben. Fast die Hälfte der besuchten Websites sind dabei Suchmaschinen oder E-Mail-Anbieter. (psi)

vor oder nach dem Mittag anrufen, erkundigt sich über die Entsperrung des Zugangs, dann wenn er oder sie dreimal in Folge ein falsches Passwort eingegeben hat. Weitere häufige Anfragen betreffen ein vergessenes Passwort, Fra-



Ein Teil des Call-Center-Teams mit dessen Leiter Thomas Widmer (links aussen).

bandes der Raiffeisenbanken in St. Gallen ein. Ein Call Agent nimmt an Tagen, an denen beispielsweise das System verrückt spielt, schon Mal bis zu 350 Anrufe entgegen. Die Dauer der Gespräche ist ganz unterschiedlich und reicht von einer halben bis zu 30 Minuten oder mehr. Über jedes Gespräch wird eine kurze Aktennotiz mit Problem und Lösung erstellt. Die Mehrheit der Anrufer, die meist

gen zum Vorgehen bei Daueraufträgen, verlorene Streichlisten oder die Erkundigung, wann mittels e-Banking der Zugang zur Börse möglich ist. Letzteres sollte Ende Jahr möglich sein. Bis dann entspricht das Brokerage vielleicht wieder einem grösseren Kundenbedürfnis. Wenn sich der Sturm an den Aktienbörsen bis dann schon etwas gelegt hat.

PIUS SCHÄRLI

KÜNG-SAUNA

Coupon
für Unterlagen

- ☐ Finland-Sauna
- ☐ Bio-Sauna/BIOUSA
- ☐ Block-Sauna
- ☐ Selbstbau-Sauna
- ☐ Dampfbad
- ☐ Whirl-Pool
- ☐ Solarien
- ☐ Fitness-Geräte

elgere Fabrikation
Design geschützt

Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Telefon _____

Küng AG Saunabau
Obere Leiholstrasse 59
CH-8820 Wädenswil
Telefon 01 780 61 55
Telefax 01 780 13 79
Info@kueng-sauna.ch
www.kueng-sauna.ch

Vom Partnerwunsch zum Wunschpartner...

Geliebt werden, zärtlich sein, Freude und Sorgen teilen – wer sehnt sich nicht danach? Finden Sie Ihr Glück bei PRO DUE, denn...

...von uns können Sie mehr erwarten.

Verlangen Sie unsere Unterlagen.



PRO DUE

www.produe.ch

ZH: 01/362 15 50 + 01/920 18 70
AG: 062/842 44 42
BE: 031/992 11 71 + 032/331 59 81
BS: 061/271 23 32
GR: 081/635 17 26
LU: 041/240 72 28
SG: 071/757 89 85
TG: 071/699 22 70

**Beachten Sie
Seite 34**



24-Stunden-Kartensperrservice

Espresso-Vollautomat TX 650

*WENN GUTE ZEITEN
WERTVOLL WERDEN.*



Mit dem Espresso-Vollautomat TX 650
geniessen Sie täglich gute News.

Espresso-Liebhaber, die Wert auf Geschmack und Design legen, werden von diesem Espresso-Vollautomaten begeistert sein. Ob in Silber, Schwarz oder Blau/Silber, die TURMIX TX 650 verwöhnt Sie auf Knopfdruck ganz automatisch. Bequemer geht die Zubereitung von köstlich duftendem Espresso wirklich nicht – lassen Sie sich Tag für Tag positiv überraschen!

Für nähere Auskünfte: Tel. 055/224 21 11, www.turmix.ch



TURMIX

Täglich perfekt.

Raiffeisen und cosba private banking

Auch das Geld braucht Überwacher

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Geld zu verwalten. Sie machen sich selber aktiv daran, verarbeiten Informationen zu den Märkten, holen Meinungen dazu ein und entscheiden zusammen mit Ihrem Anlageberater. Dabei können Direktanlagen wie Aktien, Obligationen oder Fonds zum Zug kommen.

Wenn diese Arbeit delegiert wird, spricht man von Vermögensverwaltung. Die Beratung bis zum Abschluss eines Vermögensverwaltungsauftrags gestaltet sich gleich wie bei der Anlageberatung. Anschliessend wird das anzulegende Geld aber gemäss der gewählten Risikoneigung und den Richtlinien für das entsprechende Produkt investiert. Ein spezialisiertes Portfoliomanagement-Team kümmert sich um Ihr Geld. Die Portfoliomanager verkaufen und kaufen, sobald sich eine Chance ergibt. Sie als Kunde entlasten sich auf diese Weise vom Investitionsentscheid und damit auch von der sehr aufwändigen Beobachtung der Märkte und Titel. Selbstverständlich wird im von Ihnen gewünschten Rhythmus (meist jährlich) ein Gespräch geführt, um Ihnen aufzuzeigen, weshalb und wie sich Ihr Vermögen verändert hat.

Vermögensverwaltung wird entlastet. Gründe für Vermögensverwaltung gibt es viele. Einer der Hauptgründe liegt darin, dass sich Anleger wie oben beschrieben vom Investitionsentscheid entlasten können. Sei es, dass es ihm nicht möglich ist, die Finanzmärkte laufend zu beobachten, sei es, dass das Zeitbudget eine intensivere Beschäftigung mit den Anlagen gar nicht ermöglicht. Oder der Anleger interessiert sich für andere Themen stärker als für die Geldanlage, möchte seine Gelder aber trotzdem professionell überwacht und angelegt wissen.

Die Vermögensverwaltung ist eigentlich für jeden Kundentyp interessant, egal ob er die Sicherheit sucht oder mit mehr Risiko investieren möchte. Ob Privatkunde, eine Firma oder gar eine Pensionskasse, Berater bei den Raiffeisenbanken und die cosba-private-banking-Berater können die sich bietenden Möglichkeiten aufzeigen.

Vermögensverwaltungsprodukte bei cosba private banking	
Vermögensverwaltung	Anlageschwergewicht in
swiss concept ab 250 000 CHF oder Gegenwert in EUR, USD	Indexzertifikate
swiss performance ab 750 000 CHF oder Gegenwert in EUR, USD	Direktanlagen Aktien, Obligationen etc.
swiss fund selection ab 100 000 CHF oder Gegenwert in EUR, USD	Fonds
swiss selection worldwide ab 80 000 CHF oder Gegenwert in EUR, USD	Absicherung mit Zerobond nicht geeignet für Schweizer

Wie auswählen? Sehr wichtig ist es für den Kunden, zusammen mit den Beratern von Raiffeisen und cosba private banking herauszufinden, welches Vermögensverwaltungsprodukt am geeignetsten ist. Ihr Geld soll schliesslich optimal für Sie arbeiten. Das kann nur dann geschehen, wenn alle Fakten bezüglich den individuellen Bedürfnissen, die momentane finanzielle Situation und die Zukunftspläne einbezogen werden. Hilfreich kann vor einem solchen Entscheid auch eine Finanz-/Pensionsplanung sein, wie sie von den Raiffeisenbanken angeboten wird. Lassen Sie sich bei der Auswahl des Produkts und des Risikoprofils nicht allein von Performancezahlen leiten. Überlegen Sie auch, wie viel Risiko Sie eingehen wollen und können. Je höher der zu erwartende Vermögenszuwachs ist, desto höher ist auch das Risiko, Verluste zu machen.

Alle Produkte werden in den Währungen Schweizer Franken, Euro und US-Dollar angeboten. Es werden vier verschiedene Aktienanteile je Produkt angeboten: Konservativ (25% Aktien), ausgewogen (50% Aktien), dynamisch (75% Aktien) und risikoorientiert (100% Aktien).

«Swiss fund selection» ist ein Vermögensverwaltungsprodukt, dass in die besten Fonds weltweit investiert. Dieses Produkt eignet sich auch sehr gut für den Vermögensaufbau. Ab 100 000 CHF können Sie investieren, weitere Einzahlungen können problemlos angelegt werden.

«Swiss concept» investiert in Indexzertifikate und Fonds sowie in Obligationen. Es eignet sich vor allem, wenn Sie möglichst wenig Abweichung vom Index haben wollen.

«Swiss performance» wird in Aktien und Obligationen und, wo nötig, auch in Fonds angelegt. Dieses Produkt kommt in Frage, wenn Sie mehr als 750 000 CHF anlegen möchten und gerne einzelne Titel mitverfolgen wollen.

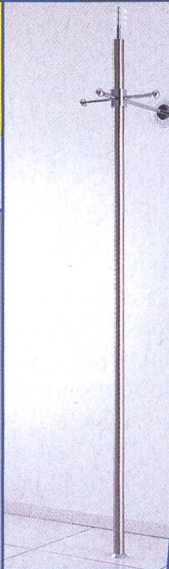
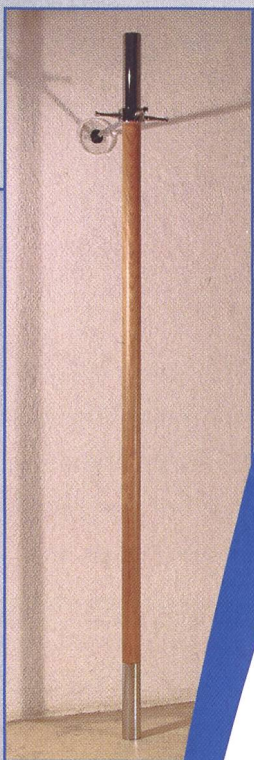
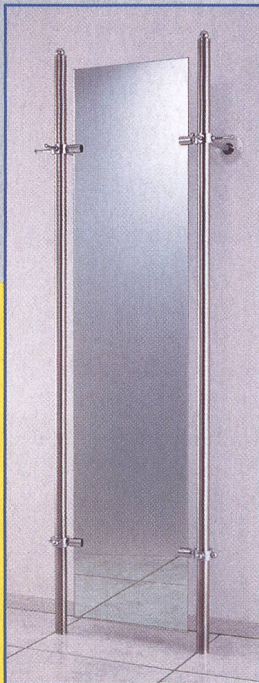
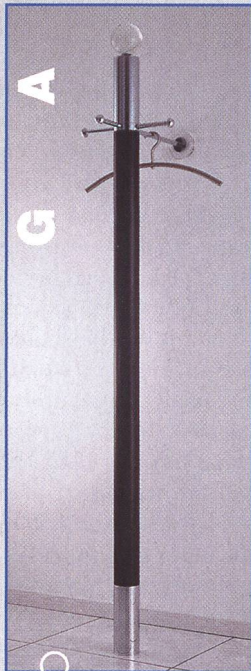
BEATRICE ZWICKY, RESSORTLEITERIN BERATUNG,
COSBA PRIVATE BANKING AG

Info

Fragen Sie Ihren Raiffeisenbankberater oder informieren Sie sich auf unserer Homepage (www.cosba.ch). Private Banking liegt mit der Partnerschaft von Raiffeisen und cosba private banking direkt vor Ihrer Tür.

Foto: Raiffeisen

G A R D E R O B E N



Permanente Ausstellung von Garderoben und Wohnbedarf
ESIT Design Garderoben, Etzelstrasse 11, CH-8832 Wollerau, Tel. 01 786 15 15, Fax 01 786 31 31

www.esit.ch

ZUM HÄNGENBLEIBEN

COUPON

Bitte senden Sie mir Ihre Gratis-Dokumentation

Name
Adresse
PLZ/Ort
Telefon

Jan 11-12/01

ESIT
DESIGN
GARDEROBEN

TELCOM SCHÜTZT SICHERT ERFASST

Alarmanlagen Zutrittskontrolle Videoüberwachung

Nutzen Sie unsere Kompetenz, Erfahrung und Qualität

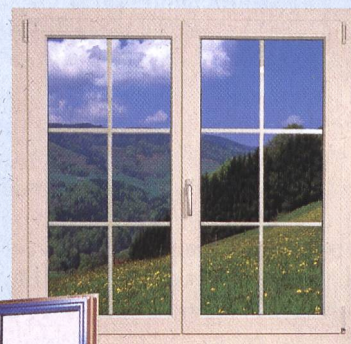
www.telcom-ag.ch

/// / **TELCOM**

Telcom AG Stansstad, Luzern, Willisau, Sarnen Tel. 041 618 08 08

25 Jahre Erfahrung

Ihr idealer Partner
wenn es um
Fenstersanierung
oder Sicherheits-
fenster geht.



Kunststoff-Fenster
Holz-Alu-Fenster



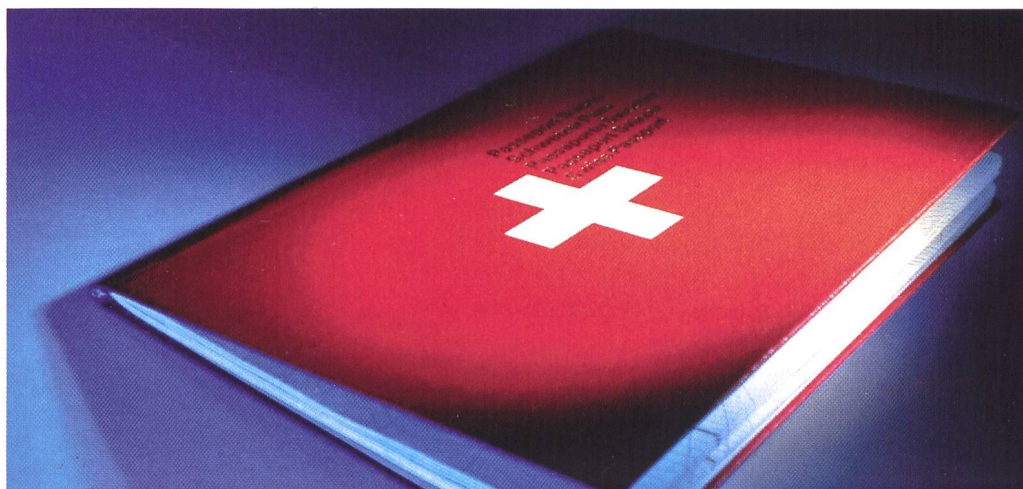
Alpstege Fenster AG

Niederl. Kirchweg 15
5600 Lenzburg
Tel. 062 888 80 50
alpstege-fenster@smile.ch
www.alpstege.ch

Besuchen Sie unsere grosse
Fensterausstellung, geöffnet
während den Bürozeiten und
am Samstag von 8 - 12 Uhr

Nichts für arme Leute

Der Erwerb der schweizerischen Staatsangehörigkeit ist nicht nur langwierig und kompliziert. Wer in den Besitz des Schweizer Passes gelangen will, braucht mancherorts auch ein dickes Portemonnaie.



Ausländer müssen für eine Einbürgerung zwölf Jahre in der Schweiz niedergelassen sein. 600 000 Ausländer erfüllen diese gesetzlichen Voraussetzungen. Mit dieser Grundvoraussetzung hat die Schweiz allerdings eine der längsten Niederlassungsdauern. In Frankreich und Grossbritannien erlangen Ausländer bereits nach fünf Jahren die Staatsbürgerschaft. Wenn die Regelung in der Schweiz wie in anderen europäischen Staaten wäre, dann wäre der Ausländeranteil mit dem in unseren Nachbarländern vergleichbar. Aber die Einbürgerungsrate bleibt mit 1,6 (1998/1999) gegenüber 3,3 Prozent in Frankreich und 6,6 Prozent in den Niederlanden eine der niedrigsten in Europa.

Fräglische Kriterien. Die Komplexität des schweizerischen Einbürgerungssystems ist tatsächlich einzigartig auf der Welt. Es sieht vor, dass ein Antrag drei Instanzen durchlaufen und von Gemeinde, Kanton und Bund genehmigt werden muss. Seit dem Film «Die Schweizermacher» hat sich die Situation allerdings gebessert. Die Einbürgerung wird verheirateten Personen und in bestimmten Kantonen jungen Leuten der zweiten Generation erleichtert. Die vielen bohrenden Fragen und die Kenntnis des Rezepts für ein Fondue scheinen auch nicht mehr zeitgemäss zu sein. Von den Bewerbern wird aber noch immer verlangt, oft abstrakte Werte zu erfüllen, die Sache der Auslegung und Unterscheidung sind. Ein paar Beispiele gefällig?

Die Genfer legen Wert auf die Eingliederung in «die lokale Lebensweise», die Appenzeller auf «den guten Gesundheitszustand», die Aargauer auf die Bereitschaft «der Gemeinschaft zu dienen», die

Für einen Schweizer Pass zahlen Einbürgerungswillige ein Monatsgehalt und mehr.

Luzerner auf «die Leistung am Arbeitsplatz», die Thurgauer auf «die politische Betätigung», die Freiburger auf «die Zahlung der Krankenkassenprämien». In bestimmten Gemeinden erfolgt die Verleihung der Staatsangehörigkeit sogar noch über eine Abstimmung an der Urne.

Bis zu 100 000 Franken. In der Schweiz ist man ausserdem noch weit von den 200 oder 300 Franken entfernt, die eine Staatsangehörigkeit in einem EU-Land kostet. Auf Bundesebene beträgt die Gebühr zwar höchstens 330 Franken. Enorme Abweichungen gibt es allerdings auf Kantons- und Gemeindeebene. In Zürich kann die nach dem Einkommen und dem Vermögen berechnete Abgabe zwei Monatsgehälter und im Extremfall 100 000 Franken betragen! In vielen Kantonen entsprechen die Einbürgerungsgebühren etwa einem Monatsgehalt.

Der Kanton Wallis zeichnet sich durch ein Einbürgerungssystem aus, welches nicht zwangsläufig auf die wirtschaftliche Lage des Antragstellers Rücksicht nimmt, sondern mit einem Tarif, der bis zu 15 000 Franken gehen kann. Die Kantone Waadt und Genf dagegen haben letztes Jahr beschlossen, die finanzielle Hürde beim Erwerb der Staatsangehörigkeit aus dem Weg zu räumen. So liegen die Kosten für eine Einbürgerung im Waadtland bei höchstens 1200 Franken und in Genf bei maximal 2470 Franken.

Bis Oktober 2000 betrugen die Gebühren dort teilweise noch bis zu 100 000 Franken.

Anzeichen für eine Öffnung. In der Schweiz sind bereits zahlreiche Versuche bei den Abstimmungen gescheitert, Einbürgerungen zu erleichtern. Mit ihrem Entwurf einer Reform des Einbürgerungsrechts scheint Ruth Metzler dieses Mal aber auf dem richtigen Weg zu sein. Im Anhörungsverfahren wurden die Vorschläge des Bundesrates sehr positiv aufgenommen. Es wird den Kantonen und Gemeinden insbesondere nicht mehr möglich sein, sich auf dem Rücken der Einbürgerungsbewerber zu bereichern. Der Preis für eine Einbürgerung dürfte die effektiven Kosten, d. h. 500 bis 800 Franken, nicht übersteigen.

Zu den sonstigen geplanten Massnahmen zählen folgende: Die Ausländer der dritten Generation werden in den Genuss des Rechts auf Boden kommen und die erforderliche Aufenthaltsdauer im ordentlichen Verfahren wird von zwölf auf acht Jahre gesenkt. Zudem soll eine Rechtsmittelmöglichkeit bis hinauf zum Bundesgericht gegen willkürliche bzw. diskriminierende, ablehnende Entscheidungen eingeführt werden. Diese diversen Reformen erfordern aber Anpassungen der Verfassung und der Gesetzgebung, sodass das gesamte Paket dem Volk nicht vor 2003 bzw. 2004 vorgelegt werden kann.

PHILIPPE THÉVOZ

Foto: B&S

Nobel-Frauen für der

«Männer führen Kriege», heisst es in einem Lied des deutschen Popmusikers Herbert Grönemeyer. Für «Ein bisschen Frieden» engagieren sich hingegen die Frauen. Den Friedensnobelpreis lässt sich damit aber kaum holen: In den letzten hundert Jahren wurden nur zehn Frauen geehrt.

1905 Friedensnobelpreis	1931 Friedensnobelpreis	1946 Friedensnobelpreis	1976 Friedensnobelpreis	1976 Friedensnobelpreis
				
Bertha von Suttner (A), 1843–1914 Die Autorin des Buches «Die Waffen nieder!» übte grossen Einfluss auf die Politiker aus. Sie wurde zur Präsidentin der österreichischen Friedensgesellschaft gewählt und erhielt als erste Frau den Friedensnobelpreis.	Jane Addams (USA), 1860–1935 Die Sozialarbeiterin erhielt den Friedensnobelpreis für ihr Sozialengagement und ihre Bemühungen für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Bildung der Frauen. Sie war Präsidentin der beiden Organisationen «Women's League for Peace and Freedom» und «Women's American Peace Party».	Emily Greene Balch (USA), 1867–1961 Seit ihrer Jugend hat sie sich im Sozialbereich engagiert. Sie war Gründerin der Organisation «Women's League for Peace and Freedom».	Mairead Corrigan (GB), 1944 Die in Belfast geborene Mairead Corrigan gründete zusammen mit Betty Williams die Frauen-Friedensbewegung «Women's Peace Movement». Die beiden Frauen organisierten einen Friedensmarsch, der bis zu 30 000 Frauen beider Konfessionen mobilisierte.	Betty Williams (GB), 1943 Betty Williams wurde in Dublin geboren. Sie gründete zusammen mit Mairead Corrigan die Frauen-Friedensbewegung «Women's Peace Movement». Die beiden Frauen organisierten einen Friedensmarsch, der bis zu 30 000 Frauen beider Konfessionen mobilisierte.

«Die Waffen nieder!» forderte die Österreicherin Bertha von Suttner in ihrem gleichnamigen, 1889 erschienenen Roman. Kriege durch die Abschaffung von Waffen zu verhindern, die Konflikte unter den Völkern durch internationale Schiedsgerichte klären zu lassen, davon war die damals 45-jährige Schriftstellerin überzeugt. Da es zu dieser Zeit den Frauen verwehrt war, Mitglied einer Partei oder des Parlaments zu sein, fand sie andere Wege zur Einflussnahme. Sie beriet Politiker, half Anträge und Beschlüsse zu formulieren. Zur Präsidentin der österreichischen Friedensgesellschaft ernannt, verbreitete sie ihre

Ideen an zahlreichen Kongressen. Für ihr Engagement für die Abrüstung und den Frieden erhielt sie 1905 als erste Frau den Friedensnobelpreis.

Der Engel von Kalkutta. Bertha von Suttner ist eine von zehn Frauen, die in den letzten hundert Jahren mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurden. Zehn Frauen, die sich für den Frieden und ihre Mitmenschen eingesetzt haben: Jane Addams, Emily Greene Balch, Mairead Corrigan, Betty Williams, Alva Myrdal, Aung San Suu Kyi, Rigoberta Menchú, Jody Williams und die wohl bekannteste unter ihnen, Mutter Teresa.

Der «Engel von Kalkutta» kümmerte sich selbstlos um die Ärmsten der Armen. Im Jahr 1979 wurde sie mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Die Preissumme von über 200 000 Franken verpflanzte sie sofort für ihre Projekte. Sie überzeugte gar das Komitee, das übliche Festbankett zu streichen und die eingesparten 7000 Franken den Armen zu spenden.

Dynamit für den Frieden. Der Nobelpreis entspricht dem letzten Willen von Alfred Nobel. Der im Jahr 1896 verstorbene Schwede verfügte, dass der grösste Teil seines Vermögens (31 Millionen

Frieden



**Mutter Teresa (IND),
1910–1997**

Die albanische Nonne verschrieb ihr Leben den Armen. Sie lebte in Indien und gründete den Orden «The Missionaries of Charity», dessen Ideen sich in der ganzen Welt verbreiteten. Sie war Leiterin der Sterbehäuser und Wohlfahrtsstationen in Kalkutta.

**Alva Myrdal (S),
1902–1986**

Die Schwedin setzte sich während des Kalten Krieges für die weltweite Abrüstung ein. Sie schrieb mehrere Bücher zum Thema, beispielsweise «Falschspiel mit der Abrüstung» und übte bedeutenden Einfluss an den internationalen Abrüstungskonferenzen aus.

**Aung San Suu Kyi
(Birma), 1945**

Aung San Suu Kyi wurde für ihren gewaltfreien Kampf für Demokratie und Menschenrechte in Burma ausgezeichnet. Die Führerin der Demokratiebewegung stand von 1989–1995 unter Hausarrest. Den Friedensnobelpreis konnte sie nicht persönlich entgegennehmen.

**Rigoberta Menchú
(Guatemala), 1959**

Die Guatemaltekin und Quiche-Indianerin setzte sich für die Rechte der Indianer ein. Sie war Vorsitzende des Komitees für die Einheit der Bauern und vertrat als Mitglied im Rat der UN die Rechte der Indios.

**Jody Williams (USA),
1950**

Der Verband «International Campaign to Ban Landmines» erhielt zusammen mit seiner Sprecherin, Jody Williams, für ihr Engagement gegen Landminen den Friedensnobelpreis.

Fotos: Keystone

schwedische Kronen, entspricht heute einem Wert von 4,6 Millionen Franken) einen Fonds bildet, dessen Erträge als jährliche Auszeichnung an diejenigen Personen verteilt werden, die der Menschheit den grössten Nutzen erwiesen haben. Die Auszeichnung umfasst eine Preissumme, eine Medaille und ein Diplom. Seit 1901 wird jeweils um den 10. Oktober, dem Todestag von Alfred Nobel, der Nobelpreis in den Gebieten Physik, Chemie, Medizin, Literatur, Frieden und seit 1969 für Wirtschaftswissenschaften vergeben.

Den Friedensnobelpreis soll laut Nobels Testament diejenige Person erhalten, «die am meisten und besten für die Verbrüderung der Völker und die Abschaffung oder Verminderung der stehenden Heere sowie die Anordnung und Förderung von Friedenskongressen gewirkt hat». Dieser Wunsch steht scheinbar im Widerspruch zu seiner damaligen beruflichen Tätigkeit. So verdankte Alfred Nobel sein grosses Vermögen seinem Erfindungsgeist als Chemiker. Er erfand 1866 den Sprengstoff Dynamit, verbesserte es einige Jahre später mit der Sprenggelatine und er-

fand 1887 das Nitroglyzerinpulver. Er hatte immer die Vorstellung, dass der Friede dauerhaft nur durch Waffen zu sichern sei, «die so furchtbar wirken, dass alle zivilisierten Nationen zurückschauern und ihre Truppen verabschieden».

Frauen-Friedensbewegung in der Schweiz. Die weltpolitischen Ereignisse beeinflussten auch die Friedensbewegung in der Schweiz. Eine der bekanntesten Frauen war Gertrud Kurz. Sie setzte sich im Zweiten Weltkrieg für eine humanere Flüchtlingspolitik ein und gründete 1938 ein eigenes Flüchtlingshilfswerk, die heutige Organisation «Christlicher Friedensdienst» (cfd). Gertrud Kurz wurde 1962 vom Bundesrat offiziell für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Dem cfd ist die «Frauenstelle für Friedensarbeit» angegliedert, die dieses Jahr das 20-Jahr-Jubiläum feiert. «Die Frauen haben ein anderes Friedensverständnis», erläutert die Mitarbeiterin Bianca Miglioretto. Die Männer würden auf militärische Sicherheit setzen, während die Frauen um eine längerfristige Friedenserhaltung bemüht

seien. «Die Frauen», so Bianca Miglioretto weiter, «waren und sind bei der Konfliktbearbeitung zu wenig eingebunden. Sie engagieren sich an der Basis in zivilen Organisationen. Dies erklärt auch, warum nicht mehr Frauen den Friedensnobelpreis erhalten haben.»

Nobel-Frauen sind rar. Ein Blick auf die Liste der bisherigen Nobelpreisträger zeigt, dass auch in den Bereichen Physik, Chemie, Medizin, Literatur und Wirtschaftswissenschaften nur sehr wenige Frauen ausgezeichnet wurden. So reihen sich gerade mal 31 Nobelpreisträgerinnen zu ihren über 600 männlichen Kollegen. Den Nobelpreis in Literatur erhielten neun Frauen, in Medizin waren es sechs, in Chemie drei, in Physik deren zwei und für Wirtschaftswissenschaften war es eine einzige Frau. Die Nobelpreisträgerin für Medizin, Rosalyn Yalow, hatte in ihrem Büro den Spruch hängen: «Was eine Frau auch tut – damit sie für halb so gut gehalten wird wie ein Mann, muss sie doppelt so gut sein wie er. Zum Glück ist das nicht schwer.» Aber für den Nobelpreis reicht es scheinbar (noch) nicht.

JEANNETTE WILD

Kaktusse auf hässlichen Plätzen

Der 20. November ist als internationaler Tag des Kindes proklamiert. Dieser Tag bietet die Gelegenheit, sich mit dem Platz der Kinder in unserer modernen Gesellschaft zu befassen. In Wohlen vergeben Kinder Kaktusse und Rosen.

Jedes Jahr am 20. November ruft die Kinderlobby Schweiz mit einem ausgewählten Thema zum «Tag des Kindes» auf. Dieser soll an die «Konvention über die Rechte des Kindes» erinnern, welche die UNO-Generalversammlung am 20. November 1989 verabschiedet hat. Die Schweiz hat die Kinderrechtskonvention 1997 als weltweit drittletztes Land in Kraft gesetzt. Nachdem der «Tag des Kindes» letztes Jahr ganz im Zeichen der Kinderrechte stand, lautet das diesjährige Motto «Kinder-Stimmen – nehmt uns ernst». Für die Kinderlobby Schweiz bietet dieser Tag die Gelegenheit, zwischen den Generationen Brücken zu bauen, Initiativen sowohl öffentlicher als auch privater Natur zu fördern und beispielsweise mit Plakaten die Kommunikation zum Thema Kindheit zu pflegen.

Erwachsene stossen an ihre Grenzen.

Die Kinderlobby Schweiz ist der Auffassung, dass die Erwachsenen heute nicht mehr in der Lage sind, alle Probleme zu bewältigen und eine ausreichende Lebensqualität für die Kinder sicherzustellen. In ihrem Engagement für die Rechte und die Interessen der Kinder stossen die Erwachsenen nicht selten an die Grenzen ihrer finanziellen und zeitlichen Möglichkeiten. Deshalb ist es das Ziel der Kinderlobby Schweiz, Verbindungen zwischen diesen Menschen herzustellen, die auch die Möglichkeit haben sollen, sich auf die Arbeit der Vereinigung zu stützen. Die Kinderlobby Schweiz ist vor allem der Ansicht, dass Kinder vollwertige Menschen sind mit allen ihnen zustehenden Rechten und insbesondere dem Recht zur Teilnahme, dem Recht auf günstige Entwicklungsbedingungen und auf einen geeigneten Lebensraum.

Das diesjährige Motto «Kinder-Stimmen – nehmt uns ernst» wurde anlässlich der dritten Konferenz der Kinder vor einem Jahr im Pestalozzidorf Trogen erstmals von den Kindern selbst bestimmt. Sie verlangen, dass die Erwachsenen sie ernst nehmen, gegebene Versprechen halten, Gerechtigkeit üben sowie Vertrauen und Geduld an den Tag legen; dass man weniger Ansprüche an sie stellt, ihnen hilft und sie unterstützt, ihnen mehr Aufmerksamkeit widmet, ihnen besser zuhört und sie nicht erpresst. Sie verlangen auch das Recht, respektiert zu werden.

Örtliche Initiativen. Damit die Kinderstimmen nicht ungehört verhallen, werden am Tag des Kindes in allen Regionen der Schweiz verschiedene Aktionen durchgeführt: Sie alle sollen auf die aus der Sicht der Erwachsenen oft unwichtigen Anliegen aufmerksam machen. Zur Sprache kommen verschiedene Themen: Die Einführung von Tempo-30-Zonen, die qualitative Beurteilung des Lehrpersonals, die Einhaltung von Versprechen, die man Kindern gemacht hat (um deren Vertrauen zu rechtfertigen) oder das Budget der Gemeinden für Räume, die den Kindern gewidmet sind.

Eine der verschiedenen Aktionen zum Tag des Kindes findet unter dem Motto «Kaktus und Rose» im aargauischen Wohlen statt. Schulkinder führen durch die Stadt und zeigen ihre Lieblingsplätze und die nach ihrer Meinung hässlichen, kinderunfreundlichen Plätze. Bei jeder Station erzählen oder spielen die Kinder

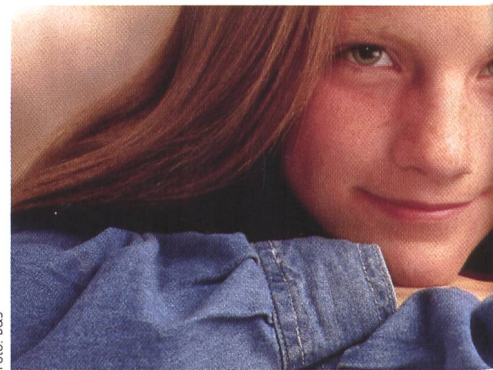


Foto: B&S

etwas für die Zuschauer, um ihren Stimmen Ausdruck zu verleihen. Um ihre Anliegen zu unterstreichen, legen die Kinder an den hässlichen Plätzen selbst gebastelte Kaktusse nieder, an den kinderfreundlichen Plätzen werden Rosen erstrahlen. «Wir hoffen, dass die Bevölkerung auf die Bedürfnisse der Kinder von heute aufmerksam wird», sagt Susann Hohl vom Verein für Jugend und Freizeit Wohlen, der die Aktion «Kaktus und Rose» zum Tag des Kindes organisiert.

In Olten steht am Tag des Kindes eine Briefschreibe-Aktion im Mittelpunkt. Kinder haben dabei die Möglichkeit, Wünsche oder Kritik direkt beim Stadtrat zu deponieren. Bei einem eigens dafür eingerichteten Stand in der Altstadt können interessierte Kinder die Briefe an die Behörden verfassen. Gabi Tribelhorn von der mitorganisierenden Kontaktstelle Juko/Sove Olten ist erfreut, dass die Stadtbehörden ein offenes Ohr für Kinder haben: «Wir hoffen, mit dieser Aktion weite Kreise für die Wünsche der Kinder zu sensibilisieren und dass die Stimmen der Kinder ernst genommen werden.»

ANNIE ADMANE/DANIEL KNUS

Info

Kinderlobby Schweiz
Bleicherain 7
5600 Lenzburg
Tel. 062 888 01 88
www.kinderlobby.ch

Die Sonne bringt es an den Tag.

Sie bestimmen wie.

Mit Silent Gliss Streifenvorhängen
gestalten Sie selbst mit dem schönsten Licht dieser Erde.
Ästhetisch und funktional gibt es für alles eine Lösung. Auch für Sie.



Füllen Sie den nebenstehenden Coupon aus und senden Sie ihn:

per Fax 032 384 29 20
per Post Silent Gliss AG
Bernstrasse 30
3250 Lyss
per e-mail info@silentgliss.ch

Oder rufen Sie uns einfach an: Tel. 032 384 27 42

- ☐ Senden Sie mir die Broschüre «Wohnen mit Silent Gliss»
☐ Rufen Sie mich an für einen Termin im Showroom

Name

Vorname

Strasse, Nr.

PLZ/Ort

Telefon

e-mail

SWICA FAVORIT: Erstaunlich, wie günstig* Sicherheit sein kann!

*Diese Prämienbeispiele zeigen es klar:

Baden	CHF 136.-	Solothurn	CHF 150.40
Basel	CHF 199.10	St. Gallen	CHF 136.-
Bern	CHF 170.-	Wil	CHF 124.10
Chur	CHF 127.50	Winterthur	CHF 161.50
Liestal	CHF 165.70	Zug	CHF 127.10
Luzern	CHF 136.-	Zürich	CHF 199.10

Krankenpflegeversicherung SWICA FAVORIT, Monats-Prämie ab 1.1.2002
für Erwachsene mit einer Jahresfranchise von CHF 600.-

Weitere Informationen unter Gratistelefon 0800 80 90 80 oder www.swica.ch

SWICA

GESUNDHEITSORGANISATION

www.chiccodoro.ch

Frischer Kaffee, frischer Kopf

Cremino Espresso
aus dem Portions-
beutel setzt neue
Energien frei.

CAFFÈ
CHICCO D'ORO®



Ahornholz prägt Bankneubau in Schiers

Mitte August bezog die achtköpfige Belegschaft der Raiffeisenbank Vorderprättigau im Schierser Dorfkern moderne Bankräumlichkeiten mit offenen Schaltern. Die Schalteranlagen, Holzwände, Türen und Büromöbel sind nicht von ungefähr in Ahornholz gehalten:

Ein Weiler mit der rätoromanischen Bezeichnung «Aschera» bedeutet übersetzt nämlich sowohl «Schiers» als auch «Ahorn». Aufmerksamkeit erweckt auch eine Projektion in der Schalterhalle mit Bildern von Landschaften, Persönlichkeiten, Anlässen und Raiffei-

sen-Produkten. Die Raiffeisenbank mit derzeit über 2100 Genossenschaftsmitgliedern ist bereits seit 70 Jahren in Schiers ansässig. Damals wurde eine Darlehenskasse nach dem System Raiffeisen gegründet.

(dk)

FC Muri bodigte Vorjahressieger

Im aargauischen Dietwil sorgen Mitte August insgesamt 140 D-Junioren in zwölf Teams für ein tolles Fussballfest. Im Finalspiel bezwangen die 11- und 12-jährigen Junioren des

FC Muri die Vorjahressieger aus Dietwil im Penalty-Schiessen nach einer torlosen regulären Spielzeit. Das traditionelle Junioren-Fussballturnier der Raiffeisenbanken im Freiamt

und der Firma NCR (Schweiz) wurde bereits zum elften Mal ausgetragen.

(dk)

Die Siegermannschaft FC Muri.



Im Herzen des Bäderdorfes

Mit einem Tag der offenen Tür feierte die Raiffeisenbank Leuk-Leukerbad mit Hauptsitz in Susten im Juni die Einweihung der neuen Bankräumlichkeiten im Herzen des Bäderdorfes. Das alte, leerstehende Verkehrsbüro wurde in eine moderne und schöne Bank umgebaut, in dessen grosszügiger Schalterhalle Werke des Künstlers Oskar Rütsche ausgestellt sind.

(psi)



Foto: zVg.

Im Bild (v. l.) Bankleiter Rainer Mathier, Künstler Oskar Rütsche, VR-Präsident Ernst Witschard und Geschäftsstellenleiter Hans Jäger.

Dorfbanken sollen europäisch denken

Die Genossenschaftsbanken sollten auch auf europäischer Ebene aus ihrer einzigartigen Stellung Kapital schlagen. Das hat Bernd Thiemann, bis vor kurzem Vorstandsvorsitzender der DG Bank, am 24. August in Weinfelden betont. Zusammen mit Patrik Gisel, Mitglied der Geschäftsleitung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken, bestritt Thiemann den bereits etablierten Behördenapéro des Thurgauer Verban-

des der Raiffeisenbanken. Der deutsche Bankier plädierte im Einzelnen dafür, ein paneuropäisches genossenschaftliches Haus zu bauen. Wegweisend sein könnte die Zusammenarbeit, die die Schweizer Raiffeisenbanken und die DG Bank als Spitzeninstitut der deutschen Volks- und Raiffeisenbanken in der Cosba Private Banking gefunden hätten.

(msi)

Bernd Thiemann (l.) mit Patrik Gisel.



Foto: Martin Sinzig

«Kohle» für schnellsten Raddampfer

Das schnellste Dampfschiff auf allen europäischen Binnenseen, die auf dem Vierwaldstättersee mit bis zu 32 km/h verkehrende «Gallia», bedarf einer umfassenden Sanierung. An den Kosten der rund zweieinhalbjährigen Generalsanierung des Raddampfers in Höhe von rund 6 Mio. Franken beteiligt sich auch die Raiffeisenbank Vierwaldstättersee-Süd mit einem 5000-fränkigen Check.

(psi)

Bankleiter Alfred Bossard (l.) überreicht Beat Fuchs, Präsident der Dampferfreunde, und Finanzchef Werner Meyer (r.) den Check.



Foto: Mario Gavazzi

Nach dem UNO-Jahr der Freiwilligen

Ohne Freiwillige geht es nicht!

Was kann man von einem UNO-Jahr erwarten? Zumindest für eine gewisse Zeit eine etwas grössere Sensibilität auf das Thema. Im gegenwärtigen Jahr soll die Arbeit der Freiwilligen sichtbar gemacht und anerkannt werden. Inwieweit wurde dieses Ziel erreicht?

Die Anerkennung ehrenamtlicher
Pflegetätigkeit darf mit dem Ende des
«Jahres der Freiwilligen» nicht enden.



Das Jahr fing Anfang Dezember 2000 mit einem grossen Eröffnungsfest an. Der damals noch amtierende Bundesrat Adolf Ogi fand wiederum die richtigen, kernigen Worte und demonstrierte, wie viel die Freiwilligen der Gesellschaft einsparen. Karl Weingart von der Caritas hatte ein richtiges Aha-Erlebnis, als er die Vertreter all der Organisationen sah, die dank Freiwilligen überhaupt funktionieren: «Zum ersten Mal haben wir gesehen, wie breit das Spektrum ist, in welchem Freiwillige wirken», meinte er. Nehmen wir aus dem grossen Spektrum die pflegenden Angehörigen. Die 250 000 Ehepartner, Töchter, Schwiegertöchter und Söhne ersparen dem Gesundheitswesen jährlich einige Milliarden Franken! Diese Arbeit ist unbezahlbar. Und die meisten erwarten dafür auch gar keine Entlohnung.

Konkrete Anerkennung

Auch die Raiffeisenbanken sind beeindruckt von der immensen Arbeit und dem selbstlosen Einsatz der pflegenden Angehörigen. Deshalb schenken sie den ersten 10 «Panorama»-Leserinnen und -Leser ein Jahresabonnement der Zeitschrift «pflegen zu Hause». Greifen Sie also schnell zum Telefon des Abodienstes (Tel. 071 844 91 63) und geben Sie bei der Bestellung an, dass Sie «Panorama»-Leser/in sind!

Öffentliche Anerkennung motiviert.

Aber öffentliche Anerkennung und Würdigung dieser so anstrengenden Arbeit wäre wichtig. Wer solche Hoffnungen hegte, erhielt als erstes einen Dämpfer vom «Beobachter»-Handbuch «Freiwilligenarbeit», das pünktlich zur Ausrafung des Jahres vorlag. Darin wurden sie nur gerade ein einziges Mal erwähnt und dort als «informelle Freiwillige» kategorisiert. Das in Abgrenzung zu den formellen Freiwilligen, die in einer Organisation oder Institution wirken. Dadurch drohen die freiwillig Pflegenden unbeachtet zu bleiben. Dabei werden 80 Prozent des Pflegebedarfs durch die Angehörigen zu Hause abgedeckt. Rund eine Viertel Million Eheleute, Töchter und Schwiegertöchter kümmern sich freiwillig um ihre kranken Familienangehörige.

Was pflegende Angehörige vermissen: Informationen über die Krankheit, Prognose, mögliche krankheitsbedingte Verhaltensänderungen, über Therapieansätze, Pflegemodelle, Fortbildungen und vor allem über Entlastungsmöglichkei-

ten (rund 30 Prozent sind ausgebrannt). Auch fühlen sie sich isoliert und allein gelassen. Aus Kenntnis dieser Situation entstand das Ratgebermagazin «pflegen zu Hause». Denn es ist bitter nötig, dass die «Laienpflegerinnen» motiviert und einsatzfähig bleiben. Wer sonst betreut die Kranken und Gebrechlichen? Das Gesundheitswesen steht vor einem Personalnotstand im Pflegebereich. Bereits heute fehlen schweizweit rund 3000 (!) ausgebildete Pflegepersonen. Und die Zukunftsaussichten sehen düster aus. Zudem wird sich in den nächsten 15 Jahren die Zahl der Pflegebedürftigen aufgrund der demographischen Daten verdreifachen!

Bau eines Netzwerkes. Die Medien griffen das Thema Freiwillige eifrig auf und porträtierten beispielsweise einzelne ehrenamtlich Tätige in mehrteiligen Serien. Auch publizierten sie die Aktivitäten des extra ins Leben gerufenen Forums «IYV» (International Year of Volunteers). Radio DRS 1 und 3 führten im Mai einen Aktionstag durch. Mit grossem Erfolg: 500 Menschen meldeten sich spontan über die Hotline, um bei konkreten Projekten unentgeltlich mitzumachen. Eine andere Auswirkung des Freiwilligenjahres: «Es gelang, ein Netzwerk über alle Bereiche der Freiwilligenarbeit zu knüpfen, vom Sportverein zur Altersvereinigung – und auch über die Sprachgrenzen hinaus», berichtet Stefan Spahr von der Freiwilligen-Organisation Benevol begeistert.

Zwar konnte Karl Weingart bei der Caritas keinen Anstieg der Interessierten bemerken, aber die bisher Tätigen erlebten für einmal Anerkennung und Würdigung ihrer Arbeit. Und darum geht es auch in Zukunft: «Freiwilligenarbeit soll aufgewertet werden – und zwar nicht mit Geld, sondern mit anderen Qualitäten, wie beispielsweise dem Sozialzeitausweis, mit Fortbildungen u.v.m.», erklärte Stefan Spahr.

In den USA ist es fast Bedingung, karitativ tätig sein, wenn man sich um einen Führungsjob bewirbt, denn damit erwirbt man sich soziale Kompetenzen. Auch in der schweizerischen Wirtschaft werden immer mehr Mitarbeiter gesucht, die sich eben diese Kompetenzen erworben haben. Zu zeigen, dass man karitativ tätig ist, hilft natürlich, das Image zu polieren. Es gibt schon einige Firmen, die ihre Mitarbeiter für Non-Profit-Tätigkeiten freistellen. Andere stellen ihren Angestellten die Infrastruktur der Firma (PC, Kopierer etc.) für karitative Projekte zur Verfügung.

Will man aber die Angehörigen vermehrt für die Betreuung ihrer Familienmitglieder gewinnen, muss man ihnen

auch etwas geben: eine systematische Schulung und Anleitung für ihre komplexe Aufgabe beispielsweise. Man muss sie als gleichwertige Partner ansehen und sie mit allem versorgen, was sie für eine gute Betreuung brauchen. Dazu gehört auch Anerkennung ihrer enormen Leistung und zwar über das Internationale Jahr der Freiwilligen hinaus.

Leise Enttäuschung bleibt. Ein erster Anfang konnte im UNO-Jahr doch gemacht werden: Benevol arbeitet daran, dass auch pflegende Angehörige einen Sozialzeitausweis erhalten. Dieser soll bis spätestens 5. Dezember, dem Tag der Freiwilligen, erhältlich sein. Über das Jahr hinaus hat sich die Caritas zum Ziel gesetzt, die Freiwilligen in eine gesamtschweizerische Ausrichtung (Leitbild) einzubeziehen. Die Krankenversicherung der SBB schenkt ihren Mitgliedern, die sich um ihre kranken Familienmitglieder kümmern, ein Jahresabonnement des Ratgebermagazins «pflegen zu Hause». Verschiedene Zeitschriften haben Artikel über die Arbeit von pflegenden Angehörigen publiziert.

Das ist immerhin etwas – aber es bleibt eine gewisse Enttäuschung, dass es in diesem Jahr bisher nicht gelang, mehr für die Freiwilligen im Sozialbereich zu tun. Überrascht es jemanden, dass es sich dabei zu einem überwiegenden Teil um Frauen handelt? Männer engagieren sich nach wie vor eher in Ehrenämtern in Sport und Politik. Sie erfahren Anerkennung ihrer ehrenamtlichen Arbeit spätestens im Jahresbericht ihrer Organisation...

MONIKA BRECHBÜHLER*

*Monika Brechbühler war langjährige Chefredaktorin von «Krankenpflege» und hat 1999 das Ratgebermagazin «pflegen zu Hause» speziell für pflegende Angehörige initiiert, dessen Redaktorin sie ist.

Info

«pflegen zu Hause» ist ein Ratgebermagazin für pflegende Angehörige mit einer Fülle von Informationen rund um die Hauspflege. Dazu enthält es wichtige Kontaktmöglichkeiten sowie hilfreiche Adressen und bietet ein Forum für den Erfahrungsaustausch. Jahres-Abonnemente für Fr. 40.– (7 Ausgaben) bei:
AVD-Verleger-Service,
Sulzstrasse 10, 9403 Goldach.
Tel. 071 844 91 63 (Direktwahl).

Rundschau

Basteln mit Sumsi

Über 100 Kinder haben in Biberist mit Sumsi und Tuka einen Bastel- und Theaternachmittag verbracht. Wie das Bienen Sumsi geschminkt, ging es ans Bemalen der beiden Theaterakteure Sumsi und Tuka auf einem Tischset und ans Basteln einer Sumsi-Rassel aus einer leeren WC-Rolle. Nach einem stärkenden Zvieri kamen die Rasseln bei der Theatervorstellung kräftig zum Einsatz und das lustige, farbige Tischset begleitet nun die Teilnehmer-schar von morgens bis abends beim Essen. Die grosse Beteiligung und die Begeisterung hat der Organisatorin, der Raiffeisenbank Biberist, sehr imponiert und sie ermutigt, wieder einmal einen Nachmittag mit dem Tuka-Theater zu planen.

(mj)

Gut geschminkt, ist halb gebastelt.



Foto: Monika Jordi

Ein smarter Wettbewerbsgewinn



Foto: zVg.

Rita Märki aus Küttigen ist die glückliche Gewinnerin eines Smart-Cabriolets. Dieser Hauptpreis wurde anlässlich des grossen Eröffnungswettbewerbes der neuen Raiffeisen-Geschäftsstelle Aarau mit über

6000 Mitmachenden am 1. September verlost. Die Eröffnung der neuen Berater- und Erlebnisbank mit musikalischer Untermalung durch zwei Steelbands stiess auf grosses Interesse.

(dk)

Geschäftsstellenleiter Markus Umbricht übergibt Rita Märki das gewonnene Smart-Cabriolet.

«Berater-Bank» hats Kundschaft angetan

Seit dem 10. September erleben die Kundinnen und Kunden der Raiffeisenbank Sachseln ein neues Bankgefühl. Am neuen Domizil im Sachslers Dorfzentrum werden sie zeitgemäss in einer «Berater-Bank» bedient. Mehr als 3000 Personen besichtigten die Bank am «Tag der offenen Tür». Gäste, Kundschaft und Personal waren von den grosszügigen und hellen Räumlichkeiten sehr angetan.

(bf)



Foto: zVg.

Das Band fällt in den nächsten Sekunden (v. l.): Bankleiter Theddy Frener, Lehrtochter Jasmin Vogler und VR-Präsident Kurt Kaiser.

Smart-Feeling für ein Wochenende

Anfang September belohnte die Raiffeisenbank Worblen-Emmental in Biglen und Geschäftsstellen in Boll, Ostermundigen und Walkringen das 5000. Mitglied, Marianne Maag-Gehring aus Ostermundigen, mit einem vollgetankten Raiffeisen-Smart, den sie während eines Wochenendes gratis zur freien Verfügung hatte. Die Eröffnung der neuen Geschäftsstelle in Worb ist im 3. Quartal 2002 geplant.

(psi)

Kanutenwetter auf dem Bodensee

Im Rahmen der Schweizer Meisterschaften der Regatta-Kanuten vor Romanshorn wurde der «Raiffeisen-Super-Cup» an die Fahrerinnen und Fahrer mit dem besten Gesamtergebnis vergeben. Dominiert wurden die Meisterschaften vom organisierenden Kanu-Club

Romanshorn mit ihrem Leader David Gubser.

Die äusseren Bedingungen waren für die rund 100 Teilnehmer/innen hervorragend: Es gab nur einen leichten Wind, keine Wellen und keine Motorboote auf dem Bodensee. Sie durften dank der

Unterstützung der Raiffeisenbanken Pokale, Bar- und tolle Naturalpreise aus der Hand von Ruedi Reinhart, Bankleiter der Raiffeisenbank Neukirch-Romanshorn, entgegennehmen.

(rg)

Die Elite-Sieger David Gubser (Romanshorn), Simon Fäh (Romanshorn) und Johannes Kunz (Rapperswil).

Foto: Ruedi Gubser



Foto: zVg.

Der Leiter der Geschäftsstelle, Roger Sigel, überreicht Marianne Maag-Gehring den Schlüssel.

«Wir bleiben bei unseren Leisten»

Sechs Raiffeisenbanken in der Schweiz zeigen sich in der Umsetzung der vor zwei Jahren gestarteten Kooperation mit Helvetia Patria besonders aktiv: Die Niederlassung in St. Gallen sowie die Banken in Frauenfeld, Cham, Kölliken-Entfelden, Dornach und Freiburg-Ost haben sich bereit erklärt, einen hauptberuflichen Raiffeisenbank-Versicherungsberater einzustellen. «Wir haben uns zum Ziel gesetzt, hinsichtlich Produkten, Technologie und Führungsinstrumenten eine der führenden Raiffeisenbanken zu sein», erklärt Bankleiter Daniel M. Lüscher die Beweggründe zum Mitmachen beim Pilotprojekt. Die Bedenkzeit war äusserst kurz: Bereits wenige Tage nach der ersten Sitzung fiel der Grundsatzentscheid positiv aus. Die Chemie stimmte von Anfang an.

Ins Team aufgenommen. Die Vorteile, über einen eigenen Versicherungsexperten zu verfügen, liegen auf der Hand: Für eine kompetente Allfinanzberatung (Kredite, Anlagen, Versicherungen) braucht es keinen externen Berater. Im Falle Köllikens ist der Versicherungsberater Guido Bernhard bereits voll im Betrieb integriert, was heisst: Er hilft wenn nötig im Betrieb mit, nimmt an den Kader- und Kreditsitzungen teil und sucht ständig den Kontakt zu den Bankangestellten. Alle bezeichnen die Zusammenarbeit mit ihm, der denkt wie ein «Bänkler» und über ein umfassendes Versicherungswissen verfügt, als Bereicherung. Er kennt die Philosophie und die Kunden werden ihm von den Raiffeisen-Kundenberatern zugewiesen.

«Er kann viel schneller auf die Kundenbedürfnisse reagieren und wir sind imstande, dank dieser Dienstleistung die Kundenbindung zu erhöhen», ist Lüscher überzeugt. Kommt dazu, dass versicherungswillige Raiffeisen-Kunden nicht zur Konkurrenz abwandern. Werbung für die neue Dienstleistung macht die Bank mittels Plakaten, Handzetteln, Zeitungsberichten, Aktionen vor den Banken, in persönlichen Gesprächen und durch den «effektvollen» Smart.

Qualität im Vordergrund. Bernhard hat schon in den ersten sieben Monaten gute Arbeit geleistet: Über 90 Prozent

Die Raiffeisenbank Kölliken-Entfelden hat als eine der ersten Banken hierzulande einen Versicherungsberater eingestellt. Die Integration des Helvetia-Patria-Mannes ist bereits Vergangenheit, die erste Ernte ist schon eingefahren.

der von ihm betreuten Raiffeisenbanken machen bereits aktiv mit. Noch immer werden zwar über die Hälfte der Kunden Guido Bernhard von der Raiffeisenbank Kölliken-Entfelden zugewiesen. Die anfängliche Zurückhaltung der umliegenden Banken wird mit jedem Kontakt, den Bernhard knüpft, jedoch geringer. Auch die Zusammenarbeit mit der Generalagentur in Aarau ist gut angelaufen. Man trifft sich regelmässig mit den Leuten von Helvetia Patria und erhält die notwendige Unterstützung.

Im ersten Jahr hat man sich qualitative Ziele gesteckt. Die Marke Helvetia Patria soll im Betreuungsgebiet bekannt gemacht werden. Die Raiffeisenbanken sollen das Vertrauen in den Versicherungsberater menschlich wie fachlich gewinnen. «Klar, wir wollen auch Abschlüsse von Versicherungspolice vorweisen können», gibt Lüscher zu. Wenn der Aufbau systematisch erfolgt, so ist es nur eine Frage der Zeit, bis die Abschlusszahlen auf dem gewünschten Niveau sind. Lüscher gibt sich hier ein bis zwei Jahre Zeit. Die Kundschaft hat durchwegs positiv reagiert. Wenn ein Raiffeisenangestellter einen Kunden, der ein Bedürfnis anmeldet, auf die neue Dienstleistung anspricht, dann resultiert in acht von zehn Fällen ein Beratungstermin mit dem Versicherungsmann. Es hat sich gezeigt, dass es für den Kunden manch-



Bank- und Versicherungsvertreter vor dem auffälligen Smart (v. l.): Bankleitungsmitglied Christoph Wilhelm, HPV-Berater Guido Bernhard, Bankleitungsvorsitzender Daniel M. Lüscher und HPV-Generalagent Bruno Waelle.

Foto: zVg

mal genauso wichtig ist, dass er weiss, dass seine bestehenden Policen genügen. Das Abwarten macht sich erfahrungsgemäss bezahlt: Spätestens wenn der Kunde wieder ein Versicherungsbedürfnis hat, bietet sich eine neue Abschlusschance.

PIUS SCHÄRLI

Was tun mit Altersrenten?

Die ersten Erfahrungen haben gezeigt, dass vor allem Absicherungen (Todesfall, IV-Schutz, Bauversicherung) im Zusammenhang mit einem Eigenheimneubau oder -kauf gefragte Produkte sind. Ein grosses Potenzial ortet der Versicherungs-

berater Guido Bernhard vor allem in der Beratung von Personen, die vor der Pensionierung stehen. «Wenn wir unsere Arbeit im Bereich Versicherungen gut erledigen, werden sich auch Zusatzgeschäfte im Sachversicherungsbereich ergeben», ist Bernhard überzeugt. Er hat bereits mehrere Motorfahrzeug- und Hausratversicherungen abgeschlossen.

Familienkonferenz statt Machtkampf

In der Pubertät kommt es oft zur Auflehnung und Rebellion gegen die Erwachsenenwelt. Doch die Flegeljahre müssen nicht in einer Spirale von Ungehorsam und Drohungen enden. Mit «aktivem Zuhören» und konstruktivem Umgangston gelingt in vielen Familien der Wechsel vom Machtkampf zur Konfliktlösung.

Immer wieder kommt es vor, dass sich in Familien Konflikte zuspitzen: Eine 13-jährige Tochter ist nie zur vereinbarten Zeit zu Hause. Viel Ärger gibt es auch, weil sie für eine Handy-Rechnung von über 600 Franken verantwortlich ist. Ein 12-jähriger Bub räumt sein Zimmer nie auf; ein 17-jähriges Mädchen ist gar von daheim ausgerissen und lässt sich eine Woche lang nicht mehr blicken. Den Ermahnungen und Moralpredigten der Eltern folgen Strafen, und wenn es nichts nützt, ergreifen die Erziehungsberechtigten nach und nach härtere Massnahmen.

Manche Eltern verordnen den Kindern Hausarrest, erteilen ein Fernsehverbot oder streichen das Taschengeld. Manchmal kommt es gar zu Tätlichkeiten, zu Schäden am Mobiliar, und die Eltern müssen sich die Frage stellen, wie sie aus dieser Spirale von Ungehorsam und Strafen wieder herauskommen. Jugendliche setzen sich nach Kräften zur Wehr, rebellieren und wollen nicht als «Verlierer» aus den Konflikten hervorgehen. «Ist mir doch egal», zuckt die Tochter mit der Schulter, wenn ihr der Vater die nächsten Strafen ankündigt. Zugleich prägt dann oft eine frostige Gesprächskultur das Zusammenleben. Die Wortwechsel beschränken sich auf «Gibst du mir das Brot» oder «Schenk dir selbst ein». Die Eltern beklagen sich über Entfremdung und sagen, sie wüssten überhaupt nicht, was in den Jugendlichen vorgeht.

Sieg oder Niederlage?! Der amerikanische Psychologe Thomas Gordon unterscheidet in seinem Buch «Familienkonferenz» drei Varianten, wie Eltern mit Konflikten umgehen: Im einen Fall leben die Eltern einem eher autoritären Stil nach und setzen sich als «Sieger» durch. Bei der zweiten Variante verhalten sich die Erwachsenen nachgiebig und sind in Konflikten die «Verlierer». Als weitere Möglichkeit nennt Gordon ein schwankendes Verhalten, ohne dass die Eltern eine klare Linie verfolgen. Die Alternative dazu sieht Gordon in der «niederlagelosen» Methode der Konfliktbewältigung. Dabei geht es nicht mehr um Machtausübung und Strafe – die Beteiligten sind gehalten, das Problem klar zu definieren und als ebenbürtige Partner gemeinsam eine Lösung zu erarbeiten.

Nehmen wir an, es giesst in Strömen und nichtsdestotrotz weigert sich die Tochter, für den Weg zur Schule einen Regenmantel anzuziehen. Nach herkömmlicher Methode würden die Eltern ohne Diskussion durchzusetzen suchen, dass das Kind den Mantel anzieht. Nach Gordons Ansatz erkundigt sich aber der



Fotos: Maja Beck



Vater bzw. die Mutter zunächst nach den Gründen und erfährt möglicherweise, dass die Tochter lieber einen Mantel anderer Farbe tragen würde. Ganz einfach weil in der Schule gerade eine bestimmte Farbe «in» ist. Ein Ausweg könnte darin bestehen, die Tochter aufzufordern, selbst einen Lösungsvorschlag zu unterbreiten – sie könnte zum Beispiel den Mantel der Mutter ausleihen oder einen Regenschirm nehmen.

Jugendliche sind am Entscheid beteiligt. Patentrezepte sind dies freilich nicht; jede Familie muss je nach Konflikt einen eigenen Ausweg suchen. Hauptsache ist aber, dass es nicht Verlierer und Sieger gibt. Entscheidend ist die Methode: Gordons Anleitungen machen sich das Prinzip der Mitbestimmung zunutze. Wenn Kinder oder Jugendliche an der Konfliktlösung beteiligt sind, sind sie viel eher bereit, sich an die getroffenen Vereinbarungen zu halten. Thomas Gordon schreibt in seinem Buch «Familienkonferenz»: «Ein Mensch ist eher bereit, eine Entscheidung in die Tat umzusetzen, an deren Entscheidung er beteiligt war, als eine Entscheidung, die ihm von anderen aufgezwungen worden ist.» Für die Kinder bzw. Jugendlichen wirkt es sich positiv aus, dass die Eltern nicht auf ihre Kosten «Sieger» sein müssen.

Anstatt Kindern einzureden, dass sie dumm, ungeschickt und schlecht sind, sollten sich Kinder von ihren Eltern angenommen fühlen. Tadeln kann man das Verhalten, aber man sollte die Kinder nicht an sich als schlecht hinstellen. Gordon zitiert die alte Redensart: «Sag einem Kind oft genug, wie schlecht es ist, und es wird mit Sicherheit schlecht werden.» Der Begriff «Familienkonferenz» darf aber nicht missverstanden werden – Gordon versteht darunter nicht eine sonntägliche Versammlung am Familientisch unter dem Vorsitz des Familienoberhaupts. Es soll nicht doziert und gepredigt werden. Gordon geht es um eine Methode zur Lösung von Konflikten, und zwar am besten dann, wenn sie auftreten.

Aktives Zuhören. Daneben enthält Gordons Buch vor allem eine Anleitung für die Kunst des «aktiven Zuhörens». Wenn Kinder ihren Eltern gegenüber Empfindungen und Sorgen ausdrücken, gehen Eltern sehr oft nicht darauf ein. Stattdessen versuchen sie zu beruhigen, zu ermahnen, lenken ab, spielen herunter, schimpfen etc. Die Kunst des aktiven

Zuhörens besteht aber darin, nicht voreilig zu kommentieren und Bewertungen abzugeben, sondern die Jugendlichen zu ermuntern, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen, sich auszuspochen und auch eine eigene Lösung zu finden.

Nehmen wir an, die Jugendlichen sprechen Probleme mit Lehrern oder Kollegen an. Die Kommunikation fördernde Antworten wären zum Beispiel: «Erzähl mir die ganze Geschichte!» Oder: «Schiess los, ich höre dir zu!» Vertraut etwa der Sohn oder die Tochter den Eltern an, dass sie oder er sich von einer Clique in der Klasse ausgeschlossen fühlt, so könnte die Reaktion darauf lauten: «Das kränkt dich. Würdest du denn gerne Anschluss bei dieser Clique finden?» Mit solchen Aussagen vergewissern sich die Eltern, ob sie die Botschaft richtig verstanden haben und ermuntern die Jugendlichen, in ihrer Schilderung fortzufahren. Und wenn sich die Jugendlichen über ihre Probleme aussprechen und laut darüber nachdenken, so ist das meist auch eine gute Grundlage dafür, selbst eine Lösung zu finden.

Heute genauso aktuell. Diese Vorschläge des Amerikaners Thomas Gor-

Info

Literaturtipp:

Thomas Gordon, Familienkonferenz – die Lösung von Konflikten zwischen Eltern und Kind, Heyne Taschenbuch. Fr. 18.50.

Infos auf dem Internet unter www.gordontraining.ch

don reichen in die Sechzigerjahre zurück. Seine Methode hilft nicht in jedem Fall, und sie löst nicht alle persönlichen Probleme in Familien. Doch seine Denkanstösse sind auch heute noch in der Erziehung und in der Schule sehr aktuell und anerkannt. «Es geht darum, in der Familie eine Gesprächs- und Streitkultur zu etablieren», sagt der Kinder- und Jugendpsychologe Allan Guggenbühl. Er hält es für sinnvoll, dass jede Familie nach Formen und Möglichkeiten sucht, um über Differenzen zu sprechen und sie zivilisiert auszutragen. Guggenbühl findet es aber auch wichtig, dass die Eltern einen Gegenpol zu den Jugendlichen darstellen und Grenzen setzen. Allan Guggenbühl betont: «Sonst haben die Jugendlichen das Gefühl, die Eltern weichen ihnen aus oder nehmen sie gar nicht ernst.»

JÜRIG ZULLIGER



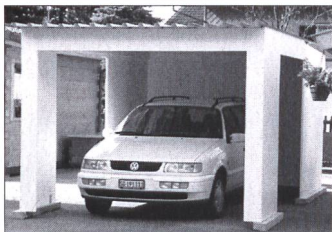
HEIZEN MIT ÖL.

ENTSCIEDEN RICHTIG.

Gratis Info Hotline:

0800 84 80 84

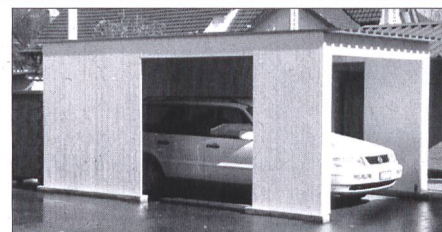
Für telefonische Energieberatung und
ausführliche Dokumentationen.



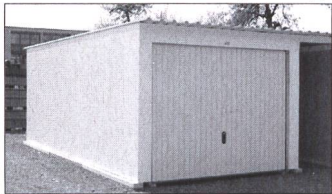
offener Unterstand oder Garage mit Kipptor



Vielfältige Nutzung durch verschiedene Kombinationsmöglichkeiten



ein- oder beidseitige Öffnung für ungehinderten Zugang



Unterstand mit Flachdach

für Autos, Anhänger, Maschinen, Geräte etc.
mit integrierten Fundamenten, auf ebenem Platz
ohne besondere Vorbereitungsarbeiten aufstellbar.

verschiedene Grössen **ab Fr. 3 000.-**

Verlangen Sie noch heute Unterlagen!

Gartenhäuser
Gerätehäuser
Anbauten
Kleinbauten
Carports

Kuster Gartenhäuser
CH-9444 Diepoldsau
Tel.: 071 733 15 25
Fax: 071 733 24 20

Sammlermünzen:

Ein handliches Stück Geschichte!



Seit über 50 Jahren betreuen wir weltweit engagierte Münzensammler für:

- ▶ Münzen der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit bis ca. 1850
- ▶ Medaillen
- ▶ Schweizer Münzen und Medaillen vor 1850

- ▶ Verkauf, Auktionen, Schätzungen, Expertisen, Beratung,
Ankauf von guten Einzelstücken und ganzen Sammlungen

Münzen und Medaillen AG Basel, (Dr. Bernhard Schulte/Dr. Hans Voegtli),
Malzgasse 25, Postfach 3647, 4002 Basel, Telefon 061/272 75 44,
Fax 061/272 75 14

Vom Mauerblümchen zur Trouvaille



Umbauen und Renovieren heisst, den Wohnraum neuen Bedürfnissen anzupassen, mehr Komfort zu gewinnen oder einem Gebäude mit frischer Farbe neuen Glanz zu verleihen. Zugleich ist dies die beste Grundlage, um den Wert des Hauses zu erhalten.

Sehr oft sind es ganz konkrete Dinge, die den Ausschlag für eine Renovation geben: Mehr als zehnjährige Innenanstriche, die dringend einer Erneuerung bedürfen, abgewitterte Holzfenster, eine abblätternde Farbe an der Fassade oder eine Küche, die weder den heutigen Anforderungen noch dem heutigen Geschmack genügt. Manchmal sind auch neue oder zusätzliche Bedürfnisse massgeblich: Ein erhöhter Platzbedarf führt zum Wunsch, das Dachgeschoss auszubauen oder sogar einen kleinen Anbau im Garten zu verwirklichen. Umbauten und Renovationen sind aber noch aus einem weiteren Grund zu einer bedeu-



Umbau in Kaltenbach (TG): Ein vom Einsturz bedrohtes Abbruchobjekt verwandelten die Zürcher Architekten Twerenbold/Schneider in ein schmuckes Haus.

Fotos: Zeitschrift Umbauen + Renovieren, Karl Josef Verding

**Sofortiger Schutz mit einem
einzigen Anruf.**

24-Std.-Sperrservice

Karten weg? Ein Anruf genügt – ProCard sperrt blitzartig alle betroffenen Bank-, Kredit- und Kundenkarten. Sie erhalten umgehend einen Bestätigungscode. Ab diesem Zeitpunkt übernimmt ProCard die Haftung für die korrekte Sperrung. Auf Wunsch liefern wir Ihnen das schriftliche Sperrprotokoll. Sperrmeldungen und Kartenmutationen sind für Sie kostenlos.

Zu Ihrer Sicherheit:

Wir registrieren weder PIN-Codes noch Verfalldaten. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben die Bankgeheimniserklärung unterzeichnet. Nach Bestelleingang erhalten Sie ein Registrierformular und eine Schlüssel-FundMarke mit der SOS-Sperrnummer. Wir schicken Ihnen jährlich einen Auszug über die bei ProCard geschützten Karten. Der Schutz beginnt bei Bestelleingang. Jeder Vertrag verlängert sich automatisch um eine weitere Vertragsperiode (zuzügl. Porto + MwSt.), falls er nicht 60 Tage vor Ablauf per Einschreiben gekündigt wird.

Bestellen Sie gleich!

Mit der untenstehenden
Antwortkarte oder gleich
per Fax 055 410 71 91.

Pro Card™

**Für alle Bank-,
Kredit- und
Kundenkarten.**



Unser Geschenk an Sie

**Damit Sie
unsere
24-Stunden
SOS-Sperr-
nummer
immer bei
sich tragen**



**Verlorene Schlüssel
kommen per Post zurück**



Telefon 055 410 68 68, Fax 055 410 71 91, www.keymail.ch

Pro Card™

**Für alle Bank-, Kredit- und
Kundenkarten.**

JA, ich bestelle den ProCard Service gemäss obenstehenden Vertragsbedingungen, zuzüglich MwSt. und Fr. 3.50 für Porto und Verpackung. Vertragsbeginn bei Lieferung.

Persönlicher Service

- ☐ 1 Jahr für Fr. 35.–
☐ 3 Jahre für Fr. 90.–

2 Personen im gleichen Haushalt

- ☐ 1 Jahr für Fr. 49.–
☐ 3 Jahre für Fr. 119.–

Name _____

Vorname _____

2. Person _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Geb.-Datum _____

E-Mail _____

Unterschrift _____



Ich zahle wie folgt:

- ☐ Rechnung ☐ Amexco ☐ Diners ☐ Eurocard ☐ VISA

Karten-Nr. _____

Gültig bis: _____

Bei Bezahlung über Kreditkarte, bitte Couvert benützen.

tenden Aufgabe geworden: Mit geschickten baulichen Massnahmen und neuen Investitionen lassen sich Nutzen und Wohnqualität erhöhen. Aus einem baufälligen, verwahrlosten Haus wird vielleicht eine architektonische Trouville. Zugleich ist dies für Hausbesitzer die beste Gelegenheit, den Wert ihrer Liegenschaft zu pflegen oder zu vermehren.

Umgekehrt führen aber unterlassene Unterhaltsarbeiten und zu lange aufgeschobene Renovationen oft dazu, dass der Verkehrswert eines Hauses sinkt; einfach nichts zu tun, kann teuer werden, weil man Folgeschäden in Kauf nehmen muss. «Viele Bauherren müssen sich noch daran gewöhnen, in Zyklen zu denken», sagt Martin Halter, ein auf Bauerneuerung spezialisierter Architekt in Wädenswil (ZH). Meist geht es aber nicht nur darum, das Gebäude technisch auf den neusten Stand zu bringen. Oft bedarf es umfassender Anpassungen, etwa weil die Küche oder das Badezimmer nicht mehr zeitgemäss sind. Martin Halter betont: «Es geht darum, bestehende Objekte für einen neuen Lebenszyklus lebensfähig zu machen.»

Spezialisten für Bauerneuerung. Gemäss einem solch ganzheitlichen Denken bedarf ein Umbau einer sehr sorgfältigen Planung. Es gibt zum Beispiel keinen schlimmeren Fehler, als eine neue Küche an ein altes Leitungssystem anzuschliessen, das ohnehin in Kürze ersetzt werden müsste. Daher lohnt es sich, die Bausubstanz von einem Architekten oder Bauexperten beurteilen zu lassen und sich zu überlegen, welche Massnahmen vordringlich sind und was allenfalls noch einen Aufschub duldet. In den letzten Jahren ist in der Schweiz ein eigentlicher Markt für Bauerneuerung entstanden: Immer mehr Architekturbüros, aber auch Baumeister, Handwerker und Zulieferer spezialisieren sich für diesen Bereich.

Bevor die Planung in Auftrag gegeben wird, sollten die Bauherren daher Referenzen einholen und sich vergewissern, ob ihre Baupartner tatsächlich einen Leistungsausweis in der Bauerneuerung vorlegen können. Wer die Planung und Bauleitung übernimmt, dies muss der Bauherr entscheiden: Entweder beauftragt er einen Architekten, er kann die Koordination aller Arbeiten aber auch einem Handwerker anvertrauen oder die Bauleitung selbst übernehmen. Der Umbau in eigener Regie erfordert aber viel Fachkenntnis und einen grossen Zeitaufwand.

Zu bedenken ist auch, dass die meisten baulichen Massnahmen – von einfachen «Pinselrenovationen» einmal abgesehen – einer behördlichen Bewilligung

Bauliche Verdichtung

Im Rahmen einer längerfristigen Planung machen meist auch Überlegungen Sinn, wie das Potenzial eines Hauses besser ausgeschöpft werden kann. Eine Möglichkeit besteht etwa darin, durch einen Ausbau des Dachgeschosses oder einen Anbau ein Grundstück besser auszunutzen. In den letzten Jahren zeigten sich die Baubehörden gegenüber solchen Umnut-



durch die Baupolizei oder die Baubehörde bedürfen. Viele Bauherren gehen davon aus, dass sie Honorare und Kosten einsparen können, wenn sie die Fäden selbst in der Hand halten. Vor allem bei grösseren Umbauten gilt allerdings, dass eine professionelle Bauleitung bzw. ein Architekt die Aufträge meist zu günstigen Konditionen vergeben kann. Ganz einfach weil jemand mit Erfahrung viel mehr darin geübt ist, Preise und Leistungen richtig zu vergleichen und die Situation auf dem Bauplatz kennt.

An niemanden delegieren kann der Bauherr aber die Formulierung der Zielsetzungen: Welcher konkrete Nutzen, welche Bedürfnisse mit einem Umbau befriedigt werden sollen, muss die Bauherrschaft vorgeben. Das gilt vor allem dann, wenn in die Struktur eines Gebäudes eingegriffen und ein Grundriss angepasst oder erweitert wird. Damit es im Nachhinein kein böses Erwachen gibt, bedarf es ausserdem einer Vorgabe in Bezug auf das Budget. Bevor die Bauarbeiten beginnen, sollte sich der Bauherr über die Kostenfolge im Klaren sein.

Umbaufinanzierung. Ein ganz wesentlicher Teil des Projektes ist die Finanzierung. Das Vorgehen und die Grundlagen sind praktisch dieselben wie bei einem Neubau. Sobald Pläne und Kostenvoranschläge auf dem Tisch sind, sollte der Bauherr bei der Bank vorsprechen, detaillierte Unterlagen einreichen und den Finanzierungsbedarf für das Umbauprojekt aufzeigen. Um das Projekt beurteilen zu können, braucht die Bank einen Kostenvoranschlag, zum Beispiel eine Aufstellung des Architekten oder Kopien der Handwerkerofferten. Die Raiffeisenbanken kennen einen Re-

novationskredit: Bis zum Betrag von 100 000 Franken kann ein Umbau durch eine Aufstockung der Hypothek finanziert werden. «Für darüber liegende Beträge erfolgt die Abwicklung über ein Baukreditkonto, wobei teilweise Vergünstigungen bis zu einem Prozent gewährt werden», erklärt Adrian Stiffler, Produktmanager beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken. Von diesem Angebot können bestehende Kunden profitieren.

Ansonsten gelten bei einer Umbaufinanzierung dieselben Regeln, wie sie auch sonst bei der Hausfinanzierung Anwendung finden: Die Ausgaben für Zinsen und Amortisationen dürfen nicht mehr als ein Drittel des verfügbaren Bruttoeinkommens ausmachen, und die Belehnung durch Hypotheken sollte auch nach dem abgeschlossenen Umbau den Wert von 80 Prozent des Marktwertes der Liegenschaft nicht übersteigen. Wenn eine Renovation fällig wird, nachdem die zweite Hypothek bereits weitgehend oder vollständig amortisiert worden ist, kann ein Umbau wiederum zu einer Erhöhung der Fremdfinanzierung führen. Das heisst, dass danach die Belastung durch Zinsen und Amortisationen wieder etwas ansteigen kann. Andererseits können sich Umbauten steuerlich positiv auswirken, etwa weil nach Aufstockung der Hypothek wieder mehr Schuldzinsen vom Einkommen abgezogen werden können, oder vor allem indem werterhaltende Unterhalts- und Umbauarbeiten ebenfalls vom steuerbaren Einkommen in Abzug gebracht werden können. Die meisten Umbauten umfassen sowohl wertvermehrende (nicht abzugsberechtigt) als auch werterhaltende Massnahmen.

JÜRIG ZULLIGER

Foto: B&S

ROSINA WACHTMEISTER

So haben Sie alle "Tatzen" im Schrank!

Die exklusive Gold & Platin
Künstlertassen - Kollektion

Tasseninhalt: je 0,18 l
Untertasse: 14,8 cm



"Goldgelbe Sonnenblumen"



"Leuchtend roter Mohn"



The Bradford Editions

Ein Qualitätsprodukt
auf edlem Porzellan



"Zartblaue Vergissmeinnicht"



"Strahlend weisse Margeriten"

EXKLUSIV-BESTELLSCHEIN

Reservierungsschluss: **03. Dezember 2001**

☐ Ja, senden Sie mir die Künstlertassen-Kollektion "Rosina Wachtmeisters blühende Katzenträume" für nur Fr. 54.-- pro Tasse (zzgl. Fr. 6.90 Versandkostenanteil). Zuerst erhalte ich "Strahlend weisse Margeriten" und in regelmässigen Abständen von je einem Monat die drei Folgemotive. Die Rechnung begleiche ich jeweils nach Erhalt der Lieferung. **Mit 30-Tage-Rückgabe-Garantie**

422-B009

44328

Name/Vorname _____

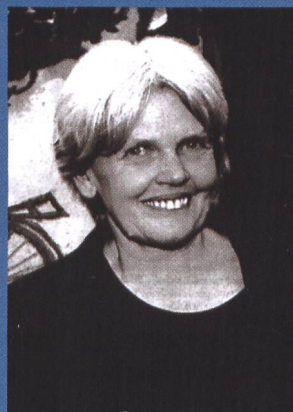
Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____ Bitte den Auftrag unterschreiben.

Bitte einsenden an:

Bradford Editions • Jöchlerweg 2 • 6340 Baar
Tel.: 041/768 58 88 • Fax: 041/768 59 90
e-mail: kundendienst@bradford.ch
Internet: www.bradford.ch



Die einzigartige Leichtigkeit der Malerei Rosina Wachtmeisters wird durch die aufwendige Gestaltung auf wunderbare Weise betont:

Die Lieblingsblume jeder Katze blüht noch einmal im Inneren der Tasse, der Katzenschwanz ringelt sich durch den Henkel, und Akzente aus echtem Gold und Platin vollenden das Flair dieser kostbaren Kunstobjekte.

Rosina Wachtmeister

Gala für die Fensterbank

Mitten im Winter erwacht auf wundersame Weise die Amarylliszwiebel zu neuem Leben. Was Züchter punkto Farbenspiel und Superblüten hervorgebracht haben, ist schlichtweg umwerfend.



Umwerfende Blütenpracht mitten im Winter: Amarylliszwiebeln machen es möglich.



Gefüllt, in Weiss und Rot angehaucht: Amaryllis blühen in unzähligen Varianten.



Amaryllis mit kleinen, zierlichen Blüten sind erneut begehrt.



Amaryllis in klassischem Rot, der Farbe der Adventszeit.



Ungefüllte Amaryllisblüte mit weissem Schlund.

Nach dem Pflanzen die Erde gründlich giessen, überschüssiges Wasser im Unterteller wegschütten. Topf zum Antreiben bei Zimmertemperatur (21 °C) an einen hellen Platz stellen und nicht mehr giessen bis der Blütenschaft gut zehn Zentimeter gewachsen ist. Dann gleichmässig feucht (aber nicht nass!) halten und dem Giesswasser wöchentlich Flüssigdünger beifügen.

Pflege nach der Blüte. Verwelkte Blüten abschneiden, denn die Samenausbildung würde der Zwiebel unnötig Kraft kosten. Stängel jedoch erst entfernen, wenn er schlapp macht. Aus dem Stängel – hauptsächlich aber aus den Blättern – speichert die Zwiebel neue Kraftreserven und bildet in ihrem Innern bereits den Blütenansatz für das kommende Jahr.

Nach den Frostnächten im Mai kann man die Zwiebel im Garten auspflanzen oder den Topf bodeneben eingraben. Die Weiterkultur mit wöchentlichen Düngergaben bis im August ist auch im Zimmer oder auf dem Balkon möglich. Hübsch ist, wenn man als Blütensatz Blumen oder Figuren aus Holz oder Metall zu den eleganten Blättern steckt.

Trockenphase ist wichtig. Den Amaryllistopf ab September im Haus bei Temperaturen von 15 bis 22 °C aufstellen, Dünger- und Wassergaben einstellen, denn dann beginnt die Ruhezeit: Die Blätter sterben ab, versorgen die Zwiebel dabei mit Saft und Kraft, bis sie nach rund drei Monaten wiederum Blüten treibt.

Sobald sich etwa im Januar eine neue Knospe zeigt, topft man die Zwiebel in frische Erde. Junge Nebenzwiebeln dabei vorsichtig abtrennen und in ein separates Gefäss setzen. Der Nachwuchs wird das ganze Jahr durchkultiviert, bis er nach zwei bis vier Jahren erstmals blüht.

EDITH BECKMANN

Beheimatet sind Hippeastrum, so der botanische Name des Narzissengewächses, in den Buschgebieten Südamerikas. Wild wachsen etwa 60 bis 70 verschiedene Arten, aus denen Züchter wahre Wunder vollbracht haben: Handgrosse, gefüllte Blüten in klassischem Rot sowie reinem Weiss und aparten Kombinationen dieser beiden Farben. Dazu gesellen sich Amaryllis mit orangen, rosa, lachs und dunkelroten Blüten, neuerdings auch solche in reinem Gelb und gelb mit dunkelroten Streifen.

Hippeastrum werden bereits seit dem 18. Jahrhundert gezüchtet. Dennoch hält die Zwiebelblume an ihrem ureigenen Rhythmus fest und blüht bei uns mitten im Winter. Allerdings erst nach einer dreimonatigen Ruhezeit, während der die Zwiebel absolut trocken zu halten ist.

Blüten in Rekordzeit. Die jetzt im Handel erhältlichen Zwiebeln sind so genannte Thermo-Amaryllis, die ihren «Winterschlaf» bereits hinter sich haben. Sie blühen sechs bis acht Wochen nach dem Eintopfen. Tipp: Alle zwei bis

drei Wochen eine Zwiebel setzen, damit sich bis im Mai laufend neue Amaryllis entfalten. Lagern kann man die Zwiebeln kühl und trocken. Manchmal haben sie es dennoch eilig und treiben bereits im Laden oder im dunklen Keller.

Die Blütenpracht ist im wahrsten Sinne des Wortes umwerfend: Ein Ton- oder Keramiktopf (mit Löchern im Boden für den Wasserabzug) steht sicherer als ein leichtgewichtiger Kunststoffbehälter. Neue Tontöpfe etwa eine Stunde in handwarmes Wasser tauchen, damit sie sich vollsaugen; andernfalls entziehen sie die Feuchtigkeit der Erde.

Pflanzen und giessen. Der Topf soll nur so gross sein, dass zwischen Zwiebel und Rand rundum ein fingerbreiter Abstand bleibt. Gepflanzt wird in Blumenerde und zwar nur so tief, dass ein Drittel der Zwiebel aus der Erde ragt. Zwiebel mit einer Hand in den Topf halten, mit der anderen Hand Erde einfüllen. Um die Wurzeln nicht zu verletzen, wird die Erde nicht angedrückt, sondern das Gefäss mehrmals locker auf eine Unterlage geklopft.

persönlichkeitsbildend
und
gemeinschaftsfördernd
leistungsorientiert
und
musisch-kreativ
christlich
und
dynamisch

Theresianum Ingenbohl
Höhere Schule für Frauen

- **Gymnasium mit bilingualer Matura**
4 Jahre mit eidg. anerkannter Matura, wahlweise in Deutsch, Deutsch/Französisch oder Deutsch/Englisch
- **Diplommittelschule (DMS)**
3 Jahre nach kant. und eidg. Anerkennung als Zubringer zur Pädagogischen Hochschule und anderen Fachhochschulen
- **Kindergärtnerinnenseminar**
letzte Aufnahme im Sommer 2002
- **Internat**

Klosterstrasse 14
CH-6440 Brunnen
Telefon 041 825 26 00
Telefax 041 825 26 48
e-mail sekretariat@theresianum.ch
www.theresianum.ch

Wäsche trocknen ist Männersache.

Sie sollten ihn aber auch
den Trockenraum einrichten lassen.



Herbstaktion Trockenraum-Einrichtung
Aktionspreis Fr. 1'750.- inkl MwSt.
statt Fr. 2'290.-, zeitlich begrenzt bis 30. November 2001

Im Angebot ist folgendes enthalten:

● **Raumluftwäschetrockner Bora 140**, für Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen konzipiert, klein in den Dimensionen, stark in der Leistung. Dieser Trockner, der hauptsächlich aus Metallen gefertigt wird, ist in der **Energieklasse A** eingeteilt. Was heisst, dass er speziell Umwelt- und Energie schonend arbeitet.



● **Trockenraumeinrichtung**, bestehend aus zwei massiv feuerverzinkten Winkelschienen mit ca. 30 Metern plastifiziertem Drahtseil. Die Winkelschienen sind für hohe Zugkräfte konzipiert, Umlenkrollen sorgen das plastifizierte Drahtseil und verteilen die Seilspannung optimal.

● **Alles durch unseren Montage-dienst eingerichtet.**

Coupon ausfüllen ausschneiden und uns zustellen oder faxen. ✂

- ☐ Ja, ich nutze die Gelegenheit, erleichtere ihm die Wäschetrocknung und bitte Sie, den Trockenraum zum unschlagbaren Preis von Fr. 1'750.- einzurichten.
- ☐ Ich will zuerst wissen, warum Wäsche trocknen Männersache ist. Senden Sie mir den Prospekt.
- ☐ Nehmen Sie mit mir Kontakt auf für eine unverbindliche Beratung. Und bringen Sie bitte auch gleich meine Zigarre mit.

Vorname, Name: _____

Strasse: _____

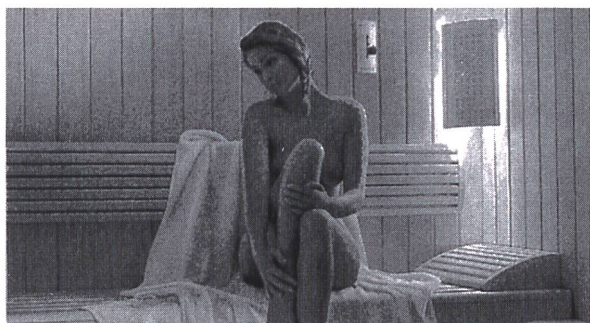
PLZ, Ort: _____

Telefon: _____



roth-kippe ag

Adresse Vogelastrasse 40, 8953 Dietikon
Telefon 01 744 71 71
Fax 01 744 71 72
Internet www.roth-kippe.ch



**Saunen, Solarien, Dampfbäder
und Whirlpools von Klafs.**
In unserem kostenlosen Saunakatalog.

Name _____

Strasse _____

PLZ/Wohnort _____

Telefon _____

Klafs Saunabau AG
Oberneuhofstrasse 11
CH-6342 Baar
Tel. 041-760 22 42
Fax 041-760 25 35
http://www.klafs.ch

KLAFS
Die Sauna.

Saisonale Depression

Wenn das Grau auf die Seele drückt

Sobald die Bäume ihre letzten farbigen Blätter verlieren, verdüstert sich auch das Innenleben vieler Menschen. Das vorherrschende Grau in der Landschaft kann sich in einer saisonalen Depression widerspiegeln.

Vor allem die Bewohner des schweizerischen Mittellands sind im Spätherbst und Winter nicht zu beneiden. Je nach Wetterlage kann der berühmte Hochnebel tage- bis wochenlang über ihren Köpfen hängen. Kein Wunder, schlägt das eintönige Grau auf die Seele. Aber auch in sonnenverwöhnten Regionen spüren die Menschen den Lichtmangel gegenüber der wärmeren Jahreszeit.

Symptome spüren viele. Wer in der dunklen Jahreszeit häufiger als sonst verstimmt ist, leidet nur in den seltenen Fällen an einer krankhaften saisonal abhängigen Depression (SAD). Denn gewisse depressive Symptome sind beinahe natürliche Begleiterscheinungen beim Übergang in den Winter und in der kalten Jahreszeit selbst. Dazu gehören erhöhte Müdigkeit, Niedergeschlagenheit, Energie- und Interesselosigkeit, Konzentrations- und Libidoschwäche, Heisshunger auf Kohlenhydrate und Süssigkeiten, gesteigertes Schlafbedürfnis und Gewichtszunahme. Personen, die eine Häufung dieser Phänomene bei sich selber feststellen, sind jedoch gut beraten, ihren Hausarzt aufzusuchen.

Lichttherapie hilft. Wer von einer voll ausgebildeten Winterdepression betroffen ist, verspürt teils ähnliche Symptome wie dauerhaft Depressive. Allerdings verschwindet das Stimmungstief mit den längeren Tagen gegen den Frühling zu wie von selbst. Schätzungsweise leiden rund zehn Prozent der Schweizer Bevölkerung oft unter Verstimmungen, aber nur zwei Prozent unter einer ausgeprägten saisonalen Depression.

Zwei Wege führen im zweiten Fall zu einer Besserung der inneren Verfassung. Über zwei Drittel aller Patienten fühlen sich bald nach Beginn einer Lichttherapie deutlich wohler. Der tägliche, mindestens 30-minütige Aufenthalt vor einer sehr hellen Lampe eignet sich aber

nur für gesunde Augen. Als medikamentöse Alternative zur Bestrahlung kommen bestimmte Antidepressiva in Frage.

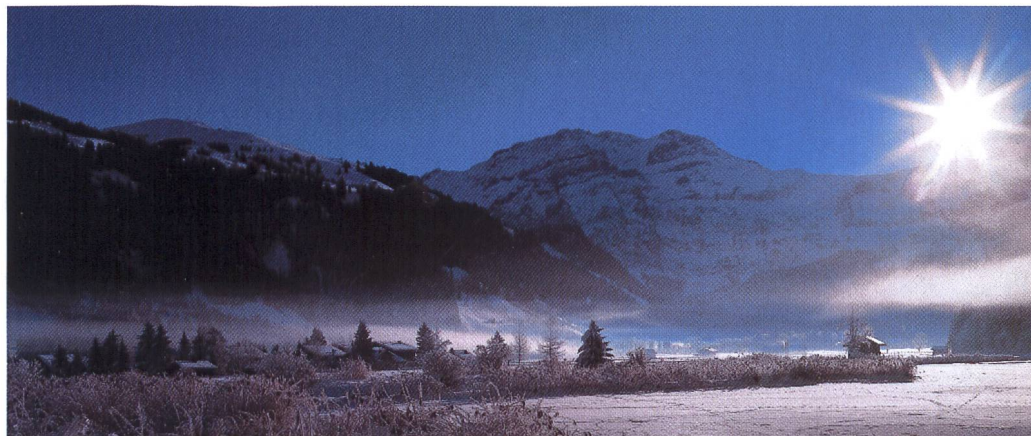
Keine Gemütskrankung. Der Winter-Blues lässt sich viel einfacher bekämpfen als eine «klassische» Depression, die eine schwer wiegende Gemütskrankung darstellt. Die dauernde seelische Niedergeschlagenheit äussert sich durch Melancholie und Pessimismus. Depressive leiden unter Schuldgefühlen, Angstzuständen, innerer Unruhe sowie Denk- und Schlafstörungen. Sie leben freudlos, sind

unfähig zu Entscheidungen und oft selbstmordgefährdet. Deshalb können sie sich an einem heiteren Sommertag sogar schlechter fühlen als an einem trüben Wintertag.

JÜRGEN SALVISBERG

Info

Ein guter Überblick über Depression als Krankheit und die saisonale Depression als spezielle Form findet sich auf der Website www.depression.ch, wo sich mit Selbsttests auch das eigene Befinden überprüfen lässt.



Bewegung im Freien gegen Verstimmungen

Viele Menschen nehmen in der dunklen Jahreszeit dann und wann eigene Verstimmungen wahr, die sie der Saison zuschreiben. In diesem Fall versprechen einfache Rezepte einen Ausweg aus dem seelischen Loch. Wer das Tageslicht sucht und dies mit Bewegung verbindet, stellt schnell eine Steigerung des Wohlbefindens fest.

Da ein Ausflug in die nebelfreien Höhen nicht täglich möglich ist und das

Wetter auch dort nicht immer mitspielt, empfehlen sich regelmässige Spaziergänge oder sportliche Intermezzi an der frischen Luft. Selbst wenn Wolken die Sonne verdecken, ist die Lichtstärke in freier Natur rund viermal höher als in einem hell erleuchteten Raum.

Je nach Typ lenken mehr Schlaf und Ruhe oder auch intensivierte Aktivitäten in den eigenen vier Wänden von der Lichtarmut draussen ab. Handwerkliche Tätigkeiten oder Einladungen, die Geselligkeit versprechen, bringen vieles wieder ins Lot.

(js.)

Foto: Christof Sonderegger

Weil es tatsächlich noch Haushalte geben soll,
die nicht von unseren Wärmeerzeugern profitieren:
www.haustechnik.ch

TBS



TOBLER

Wärmeerzeuger, Fussbodenheizung, Heizkörper, kontrollierte Wohnungslüftung, Kühldecken und Sanitärsysteme –
alles über die starken Haustechniksysteme in Toblers neuem Internetportal. Oder unter 01 735 50 00.



Mit der Raiffeisen-Karte öffnen Ihnen 270 Schweizer Museen gratis Tür und Tor – darunter auch das Schweizerische Landesmuseum in Zürich.

eisen-VISACard besitzt, geniesst seither mitsamt fünf Kindern einen Gratis Eintritt in die am Schweizer Museumspass beteiligten Museen. Dass dieses Angebot der Raiffeisenbanken ein voller Erfolg ist, belegen diese Zahlen: Im Jahr 2000 verbrachten 112 000 Erwachsene und 60 000 Kinder einen erlebnisreichen Tag im Museum. «Für 2001 erwarten wir ähnlich hohe Besucherzahlen», schätzt Theo Wyler, Geschäftsführer der Stiftung Museumspass. Dies bewog die Raiffeisenbanken dazu, die Aktion bis Ende 2004 weiterzuführen. «Natürlich streben wir mit dieser Aktion auch einen weiterhin hohen Absatz unserer Karten an. Doch primär möchten wir unseren Kunden einen exklusiven Vorteil bieten», so Robert Fuchs, Marketingleiter beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken in St. Gallen. «Die sehr positiven Reaktionen von Raiffeisen-Kunden wie auch von den Museen», so Robert Fuchs weiter, «haben uns darin bestärkt, die Aktion weiterzuführen.»

Für alle etwas dabei. Das weit verbreitete Vorurteil, Museen seien verstaubt und zu wissenschaftlich, gehört der Vergangenheit an. Viele Museen bieten ihrem Publikum ein attraktives, zeitgemässes Programm, weg vom reinen Betrachten hin zum Erleben. Dies bestätigt auch Theo Wyler: «Wir stellen fest, dass immer mehr Museen ihre Besucher miteinbeziehen.» So bereitet der einst eher langweilige Museumsbesuch der ganzen Familie Spass. Ob Kunstliebhaber, Technikfreaks, Naturverbundene, Geschichtsinteressierte, Brauchtums- und Comicfreunde: Mit dem vielfältigen Angebot der Museen kommen alle Besucher auf ihre Kosten. So reicht die Palette vom Aargauer Kunsthauseum bis hin zum Zürcher Spielzeugmuseum.

JEANNETTE WILD

Mit Raiffeisen gratis ins Museum

Der Museums(s)pass geht weiter

Über 100 000 Raiffeisen-Kunden besuchten im letzten Jahr gratis eines der über 280 Schweizer Museen. Diese stolze Zahl bewog die Raiffeisenbanken dazu, die Aktion Museumspass um weitere drei Jahre zu verlängern.

Riesige, furchteinflössende Dinosaurier wie der 23 Meter lange Brachiosaurus, Flugsaurier, Dino-Babys, Urvögel: Auf dem Weg in die Urzeit erleben Jung und Alt staunend die abenteuerliche Geschichte der Urzeitgiganten mit ihren Killerkrallen und gewaltigen Raubzähnen. Wir befinden uns nicht im Kino, wo gerade «Jurassic Park 4» läuft. Wir sind zu Besuch im Sauriermuseum im zürcherischen Aathal, zwischen Uster und Wetzikon gelegen. Das ist nur eines von gegen 900 Museen, die es bereits in der Schweiz gibt. Über 270 davon beteiligen sich am 1996 lancierten Schweizer Museumspass der gleichnamigen Stiftung.

Ein Jubiläumsgeschenk. Anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums im Jahr 2000 machten die Raiffeisenbanken ihren Kunden ein wertvolles Geschenk. Wer eine Raiffeisen-ec-Karte, eine Raiffeisen-EUROCARD/MasterCard oder eine Raiffeisen-

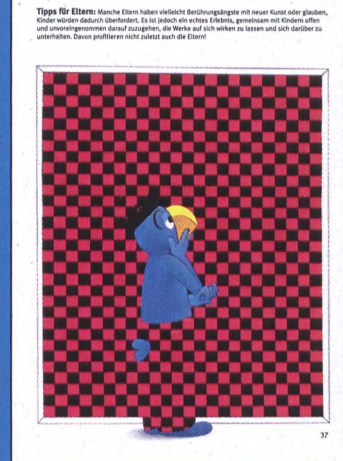
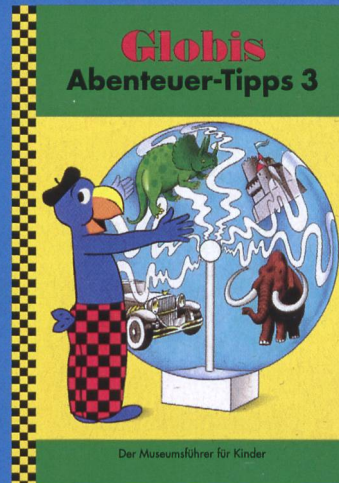
Info

Auf der Internetseite www.raiffeisen.ch finden Sie unter «Aktuelles» alle Details zum Museumspass: Eine Liste mit sämtlichen am Schweizer Museumspass beteiligten Museen und einen Link zur Internetseite der Museen. Dort erfahren Sie Wissenswertes über die jeweiligen Themenbereiche oder aktuelle Sonderausstellungen. Zudem sind die Öffnungszeiten, die Telefonnummern und die genaue Lage der Museen aufgeführt.

Spezialangebot für Inhaber/innen von Raiffeisen-Karten

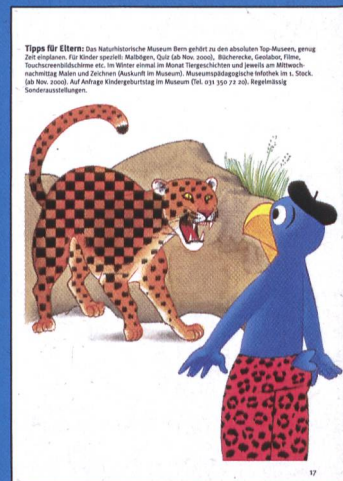
Die Weihnachtsidee: Schenken Sie einen Ausflug in ein Museum

Sie suchen noch ein Weihnachtsgeschenk für Ihre Kinder, Enkelkinder oder Ihr Patenkind? Wir haben für Sie eine Idee: Schenken Sie ihnen doch einen Ausflug in ein Museum. So verbinden Sie das Vergnügen mit dem Nützlichen. Die Kinder verbringen einige fröhliche, unterhaltsame, zugleich aber auch lehrreiche Stunden. Damit sie sich das Ausflugsziel gleich selbst aussuchen können, schenken Sie dazu «Globis Abenteuer-Tipps 3», den Museumsführer für Kinder.



Das farbig illustrierte Buch beschreibt auf 96 Seiten kindergerecht 41 Museen, die ein attraktives Angebot für Kinder führen. Die meisten der aufgeführten Museen sind dem Schweizer Museums-pass angeschlossen und gewähren den Inhabern einer Raiffeisen-Karte mitsamt fünf Kindern gratis Eintritt.

Wir bieten allen Inhabern einer Raiffeisen-ec-Karte, Raiffeisen-EUROCARD/MasterCard oder Raiffeisen-VISA-Card den Globi-Museumsführer für **nur 10 Franken** an (Verkaufspreis im Buchhandel Fr. 23.80). Zum Buch erhalten Sie zudem einen **Weihnachtsgeschenkgutschein mitsamt Umschlag**. Damit sind Ihnen leuchtende Kinderaugen garantiert.



**Bitte bestellen Sie bis zum
30. November 2001.
Die Lieferung erfolgt gegen
Rechnung bis spätestens
15. Dezember 2001.**

Bestellitalon. Exklusiv für Inhaber/innen einer Raiffeisen-Karte.

Ich bin Inhaber/in einer

- ☐ Raiffeisen-ec-Karte
- ☐ Raiffeisen-EUROCARD/MasterCard
- ☐ Raiffeisen-VISA-Card

Ich bestelle (Anzahl) _____ Ex. des Globi-Museumsführers für Kinder
zum Preis von Fr. 10.– (statt Fr. 23.80). inkl. MwSt und Versandkosten.

Vorname

Name

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Einsenden an:

**Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Marketing, 9001 St. Gallen
Fax 071 225 85 69**

Sensipur, die Matratze,
die Ihnen den Druck nimmt!

Sensipur



• Eindrücke, die wohl-tun •



Eine sichere Anlage!

SUPERBA
Matratzen • Betten • Komfort

Superba • 6233 Büren

Telefon 041 935 01 11 • Fax 041 935 03 91 • www.supërba.ch

Damit es wieder aufwärts geht



- ✓ Preiswerte Lösungen für jede Treppe
- ✓ Fachkundige Ausführung in der ganzen Schweiz
- ✓ Montage in einem Tag



HERAG AG
Tramstrasse 46,
8707 Uetikon am See

Tel. 01/920 05 04

Senden Sie mir Ihre Gratisinformationen ☐

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Pano

**PERFEKTER SCHUTZ –
DER VELUX
AUSSENROLLADEN**

VELUX®



VELUX Aussenrollläden können jederzeit nachträglich auf Ihrem Dachfenster montiert werden. Die volle Funktion des Fensters bleibt erhalten.

Mit dem VELUX Aussenrollladen fühlen Sie sich sicher und geborgen in Ihrem Dachwohnraum. Er bietet perfekten Schutz vor äusseren Einflüssen wie Hitze, Kälte, Licht, Lärm und Hagel. Der Aussenrollladen ist mit Kurbelantrieb oder elektrisch bedienbar.

Durch das neue formschöne Design kann der VELUX Aussenrollladen perfekt in das Dach integriert werden.



VELUX (SCHWEIZ) AG
Industriestr. 7, 4632 Trimbach
Telefon: 062/289 44 44
Telefax: 062/293 16 80
E-Mail: VELUX-ch@VELUX.com
Internet: www.VELUX.ch



reddot award
product design

MEHR ALS NUR EIN FENSTER

Ja, schicken Sie mir die aktuelle Broschüre
«Der VELUX Aussenrollladen – Perfekter Schutz»

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Einsenden an: VELUX Schweiz AG, Industriestrasse 7, CH-4632 Trimbach

PAN

Besitzer(innen) einer Raiffeisen-ec-Karte, einer Raiffeisen-Eurocard/Mastercard oder einer neuen Raiffeisen-Visa-Card geniessen auch in diesem Jahr – mitsamt fünf Kindern – unbeschränkten Gratis-eintritt

in 272 dem Museumspass angeschlossene Schweizer Museen. Die «Panorama»-Serie über Museen soll Ihnen bei der Planung Ihres nächsten Familienausflugs helfen. Viel Spass!

Thema: «Technik und Verkehr»

Von Rolls-Royce-Cabrios, Märklin- und Trix-Anlagen

(Buben-)Träume werden wahr! Die einzigartigen Sammlungen, die zum Besuch einladen, lassen die Herzen der Technik- und Verkehrs-Fans eindeutig höher schlagen. Einmal einen Peugeot 601 Coach Eclipse von 1935 aus der Nähe

bewundern oder lieber vollständig in die Welt der Modelleisenbahnen eintauchen? Die Schweizer Museums-Vielfalt macht's möglich. Lassen Sie sich überraschen!

SUSANN BOSSHARD-KÄLIN

Galleria Baumgartner, Mendrisio/TI



In einer ehemaligen Teigwarenfabrik hat sich der Sammler Bruno Baumgartner ein echtes «Modellbahn-Paradies» mit Modell- und Spielzeugeisenbahnen aus aller Welt eingerichtet. Auf drei Etagen wird der Besucher durch die gewaltigen Sammlungen und Modellbahnanlagen geführt. Unsichtbare Technik beherrscht das Gebäude und das ausgestellte Gut wird in regelmässigen Abständen systematisch ausgewechselt.

In der Ausstellungshalle reiht sich Vitrine an Vitrine mit den Modellbahnschätzen in den Spuren IIm, I, O, Om und H0, N und Z – mehrheitlich Fine-Scale-Modelle und natürlich auch ganze Kompositionen mit authentischem Wagenmaterial. Im Untergeschoss der Galleria befindet sich auf 400 m² die grosse Spur-I-Anlage, dazu u. a. auch eine Spur-0-Anlage, die Bleicheisenbahnen bis in die 50er-Jahre des letzten Jahrhunderts zeigt. Im 2. Stockwerk dann die hängende Grossbahnanlage von LGB. Der Salon-Train-Spécial (STS) ist Teil der Museums-Cafeteria.

Öffnungszeiten:

Di 13.30–17.30, Mi 9.30–17.30, Do/Fr 13.30–17.30, Sa/So 9.30–18 Uhr.

Galleria Baumgartner, Via Stefano Franscini 24, 6850 Mendrisio, Tel. 091 640 04 00, Fax 091 640 04 09, Internet www.gb-trains.ch e-mail info@gb-trains.ch

Kutschenmuseum Vorder Brüglingen, Münchenstein/BL



Die grösste öffentliche Kutschen- und Schlittensammlung der Schweiz befindet sich im ehemaligen Kuhstall des Merianschen Landgutes «Vorder Brüglingen» in Münchenstein. Das Kutschenmuseum ist das vierte Haus des Historischen Museums Basel. Neben Coupés, Jagdwagen, Dog Carts, Landauern, Kinderkutschen und Postkutschen ist auch der barocke Diana-Schlitten (ursprünglich im Besitz des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz) zu sehen. Die Basler Wagenbauer waren um die Jahrhundertwende Könnern ihres Faches, arbeiteten nach den aktuellsten Pariser Vorlagen (Guides du Carrossier) und konnten ihre Fahrzeuge nach dem «dernier cri» herstellen. In den Remisen begüterter Seidenherren Basels standen in der Regel mehrere Fahrzeuge – für jeden Anlass ein passender Wagentyp. Rund 40 dieser kunsthandwerklich wertvollen Objekte sind seit 1981 im Kutschenmuseum dem Publikum zugänglich.

Öffnungszeiten:

Mi, Sa, So 14–17 Uhr.

Kutschenmuseum (Historisches Museum Basel), Museumsscheune Vorder Brüglingen, 4142 Münchenstein; Tel. 061 205 86 00, Fax 061 205 86 01, e-mail: historisches.museum@bs.ch Internet: www.historischesmuseumbasel.ch

Musée des Traditions et des Barques du Léman, Saint-Gingolph/VS



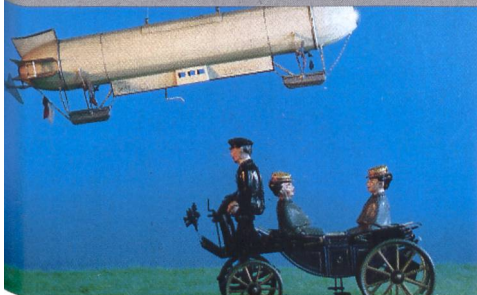
Saint-Gingolph, das kleine Walliser Grenzstädtchen am Genfersee, ist zur Hälfte schweizerisch, zur Hälfte französisch und rund 20 km von Montreux entfernt. Hier befanden sich auf Schweizer Seite vom 15. bis ins 20. Jahrhundert hinein die Werkstätten für den Schiffsbau am Genfersee. Im Schloss Saint-Gingolph, erbaut 1588, ist ein Schiffs-Museum eingerichtet worden. 34 massstabgetreue Maquettes von Nauen, Barken und prächtigen Booten mit Lateinsegeln, dazu viele Bilder, historische Pläne und Dokumente lassen eine verschwundene Tradition und einen damals bedeutenden Wirtschaftszweig dieser Region wieder aufleben. Eine Diaschau ergänzt die Sammlung. Im Museum ist auch die Geschichte der Kunstperlen dokumentiert. Nicht umsonst wird Saint-Gingolph «die Perle am Genfersee» genannt: Findige Dorfleute schufen hier einst Kunstperlen, «les perles du lac», bis die Fabrik 1970 angesichts der grossen Konkurrenz aus Japan schliessen musste!

Öffnungszeiten:

1.4.–14.6. und 16.9.–31. Oktober: Sa 14–17.30 Uhr, 15.6.–15.9.: Di–So 14–17.30 Uhr; Gruppenführungen das ganze Jahr auf Anfrage.

Musée des Traditions et des Barques du Léman, 1898 Saint-Gingolph, Tel. 024 481 82 33 oder 024 482 70 22.

Zürcher Spielzeugmuseum, Zürich/ZH



Klein, aber fein: In einem der ältesten Winkel der Zürcher Altstadt im Haus «Zum Wilden Mann» ist die umfangreiche Sammlung europäischer Spielwaren vom 18. bis ins 20. Jahrhundert zu finden. Neben viel Zauberkraftem aus dem Kinderzimmer von gestern spielen auch technische Spielzeuge von gestern und heute eine wichtige Rolle. So sind historische Autos – vom Günthermann (1900) bis zum «Tut-Tut»-Lehmann von 1910 oder ein Märklin-Sport-Cabrio von 1909 – zu bewundern; bei den Dampfmaschinen etwa eine Märklin-Zwillings-Schiffsdampfmaschine mit Dynamo. Wie wärs mit Miniatur-Flugzeugen und -Schiffen? Etwa dem Märklin-Flugzeug auf Eisenbahnwagen oder dem Torpedoboot Bing Nürnberg (1910). Ganz besondere Leckerbissen sind die bis ins Detail geschaffenen winzigen Bahnhöfe mit viel Zubehör und natürlich die Modell-Eisenbahnen – etwa die Lokomotive Paris–Orléans Bing von 1910. Für alle Fans von technischen Miniaturen und Spielsachen ganz allgemein ist das Zürcher Spielzeugmuseum, das in diesem Jahr sein 20-Jahr-Standortjubiläum feiert, ein ganz besonderer Tipp.

Highlights 2001: Bis Ende Januar 2002: Jubiläumsausstellung «Abenteuer Spielzeug».

Öffnungszeiten:

Mo–Fr 14–17 Uhr, Sa 13–16 Uhr;
Führungen nach Vereinbarung auch ausserhalb der Öffnungszeiten.

Stiftung Spielzeugmuseum Franz Carl Weber,
Fortunagasse 15, 8001 Zürich, Tel. 01 211 93 05.

Musée de l'automobile, Muriaux/JU



Aus der Auto-Sammelleidenschaft wurde ein Museum: 50 historische Wagen und 10 Motorräder sind im Automobilmuseum von Claude Frésard in Muriaux ausgestellt. Autos von Ende des 19. Jahrhunderts bis heute sind zu bestaunen – neben einem Jeanperri aus dem Jahre 1897, einem Peugeot 601 Eclipse von 1935 auch ein Ferrari Modena 360 aus dem Jahr 1999 sowie Sportwagen, Coupés und Cabriolets mit bekannten Namen Ferrari, Maseratti, Aston-Martin oder Bugatti. Neben den prestigieusen Autos wie Rolls-Royce, Delage und Delahaye gehören auch die technischen Raritäten wie ein elektrischer Wagen oder ein mit Holzkohle befeuertes Fahrzeug aus dem Zweiten Weltkrieg zur Sammlung. Alle ausgestellten Fahrzeuge sind betriebsbereit. Das Museum geniesst einen internationalen Ruf, führen doch jährlich zahlreiche Automobilrallyes aus verschiedenen Ländern nach Muriaux. Übrigens: Das Automobilmuseum in den Freibergen, auf 1000 Metern über Meer gelegen, kann man nicht nur per Auto, sondern mit der Regionalbahn, zu Fuss, per Fahrrad, beritten oder mit Freiburger Gespannen erreichen! Und das Museum organisiert Apéros und serviert dabei lokale Delikatessen wie etwa die «Totché», einen jurassischen Sauerbratmarmeladenkuchen.

Öffnungszeiten:

1. April–31. Oktober: Mo–Sa 10–12 und 13.30–17.30 Uhr, So 10–18 Uhr;
1. Nov.–31. März: Sa/So 13.30–17.30 Uhr.

Musée de l'automobile, 2338 Muriaux.
Tel. 032 951 10 40, Fax. 032 951 13 21,
e-mail: musee.muriaux@bluewin.ch

Neue Museen im Schweizer Museumpass



Pharmazie-Historisches Museum
der Universität Basel, BS

Centre historique de l'agriculture,
Gingins, VD

Museum Rietberg, Zürich

Schweiz. Museum für Landwirtschaft
und Agrartechnik, Alberswil, LU

Fort d'artillerie de Champex,
Martigny, VS

Musée romain de Vallon, FR

Vivarium de Lausanne, VD

Musée des Traditions et des Barques
du Léman, St-Gingolph, VS

Villa romaine de Pully, VD

Stadtgalerie am Aabach, Uster, ZH

Heimatmuseum Davos, GR

Museum Strauhof, Zürich

Latenium Hauterive, FR

Naturzentrum Sihlwald, ZH

Bäckermuseum Saas-Fee, VS

Musée H.R. Giger, Gruyères, FR

Mit dieser Ausgabe geht die Serie «Mit Raiffeisen ins Museum» in dieser Form zu Ende. In den letzten beiden Jahren haben wir im PANORAMA an die 120 verschiedene Museums-Tipps vermittelt, die Ihnen und Ihrer Familie Lust auf einen Besuch in einer, dem Schweizer Museumpass angeschlossenen Sammlung machen wollten. Die Zusammenarbeit zwischen Raiffeisen und Schweizer Museumpass geht auch im nächsten Jahr weiter. In den PANORAMA-Ausgaben 2002 wird Sie das Thema «Museen» in einer neuen Art weiter begleiten.

Susann Bosshard-Kälin

Foto: Museum Rietberg

«Zibelemärit»

Ein Fest zu Ehren der Zwiebel

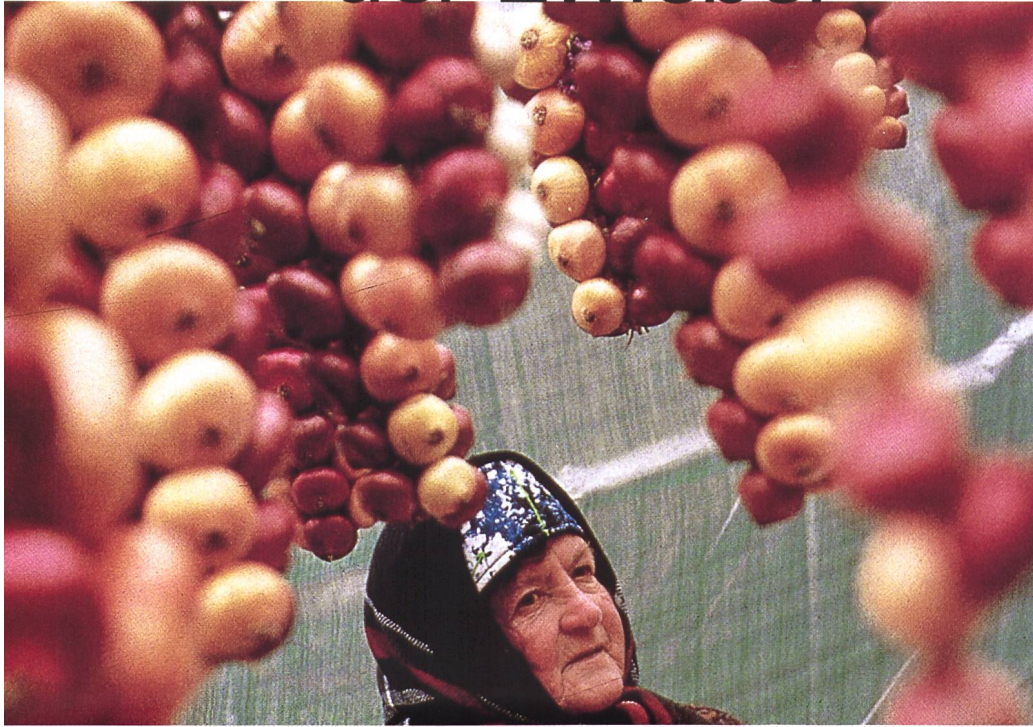


Foto: Bern Tourismus

Der Zwiebelmarkt am 26. November ist das grösste und schönste Fest der Bundesstadt. Zu Recht ist er weit herum berühmt, denn er ist ein echtes Fest des Beisammenseins und des Mitmachens.

Der «Zibelemärit» oder einfach «Zibeler», wie er in Bern heisst, geht auf mehrere Wurzeln zurück. Nur die Geschichte, dass er ein Dank der Stadtbanner an die Wistelacher Bauern sei für ihre Hilfe beim Aufräumen nach dem Stadtbrand von 1405, ist falsch. Allerdings, diese Bauern aus dem freiburgischen Gebiet des Mont Vully sind auf dem Markt immer noch gut vertreten, zusammen mit den Solothurnern und natürlich den Bernern stellen sie das Gros der Stände. Aber auch aus Basel, Zürich und der Ostschweiz kommen Marktfahrer nach Bern, und letztes Jahr gab es auch drei Gaststände aus Deutschland und einen aus Frankreich, aus Städten, die ebenfalls einen Zwiebelmarkt kennen.

Nicht nur Zwiebeln. Eine der Wurzeln des Zwiebelmarkts ist der Martini-Jahrmarkt, der seit 1439 in Bern nachgewiesen ist. Ein Rest davon ist bis heute geblieben: Letztes Jahr standen neben den 271 Ständen mit Zwiebeln und anderem Lagergemüse (v.a. Lauch, Sellerie und Schwarzwurzeln) 400 mit «Waren aller Art», nämlich «von Textilien über Keramik bis Zahnstocher», wie Peter Ryser, stellvertretender Gewerbekommissär der Stadtpolizei, das Angebot anschaulich beschrieb. 68 Stand-Gesuche wurden mangels Platz abgelehnt, vor allem Take-away-Stände: Das Angebot ansässiger Beizen ist schliesslich umfangreich genug. Noch immer steht aber die Zwiebel im Zentrum des Angebots, kunstvoll

zu Zöpfen geflochten, die gelegentlich eine Länge von über zwei Metern erreichen, aber auch zu eher kitschigen Weckern oder Tieren verunstaltet.

Traditionsgemäss kommt nicht nur in den Berner Restaurants, sondern auch in vielen Privathaushaltungen am Zwiebelmarkt Käse- und Zwiebelkuchen auf den Tisch. Auch Alexander Tschäppät liess es sich letztes Jahr, am Tag nach seiner glanzvollen Wahl in die Stadtregierung, nicht nehmen, über den Markt zu gehen und Zwiebelkuchen zu essen. Dazu gehört ein Glas Weisswein. Der Preis der Zöpfe schwankt je nach Angebot (letztes Jahr waren es 60 Tonnen, vorletztes gar 70) und nach der Fähigkeit des Kunden zu «märteln», wie das Feilschen hier heisst.

Plastikhämmer und kühles Bad. Für die Jungen ist das Festen weit wichtiger als die Zwiebel. Obschon nicht überall in der Stadt schulfrei ist, sind schon am frühen Morgen ganze Horden mit Plastikhämmern bewaffnete Kinder unterwegs, die links und rechts drauflos hauen. Letztes Jahr beschlagnahmte die Polizei 60 überdimensionierte Exemplare. Am Nachmittag findet die Konfettischlacht statt, der Corso im «Rohr», wie der Hauptgassenzug in Bern heisst. Auf der «Schütz», dem Lunapark, herrscht Hochbetrieb. Am Abend gibt es eine Reihe von Konzerten und Discos; der Zwiebelmarkt ist traditionell der Tag, wo Bekanntschaften geknüpft werden – die manchmal für ein ganzes Leben halten.

Doch am schönsten ist der Zwiebelmarkt für die meisten Berner und Bernerinnen am frühen Morgen. Die Stimmung in der dunklen Stadt ist zauberhaft. Am Bärengraben verleiht der «Bäre-Trust» den «Bäreträck»-Preis und in der Schönaue stürzen sich die Abgehärtetsten zum «Zibelechwümme» in die kalte Aare. Sie sind wohl Nachfahren jener Bauern, die früher zum Schutz ihrer Ware auf den Ständen übernachtet haben, manchmal bei Minustemperaturen. Noch heute ist der Markt am schönsten, wenn es den ersten Schnee des Winters gibt. In diesem Jahr dürfte es am vierten Novembermontag, am 26. November, wieder soweit sein.

PETER ANLIKER

bis 56% Preisvorteil für PANORAMA-Leser

Primflex® *Queens*

4-Saison Daunen Duvet

TOP-QUALITÄT

TOP-PREIS

Original 90% 1a neue,
reinweisse Gänsedaunen



Im **Frühjahr** das dicke Duvet
Im **Sommer** das dünne Duvet
Im **Herbst** das dicke Duvet
Im **Winter** dickes und dünnes
Duvet zusammengeheftet

Die dicke Decke wiegt
550 g, die dünnere
Decke wiegt 450 g.
Mit Knöpfen können
beide im Hand-
umdrehen aneinander
geknüpft werden.

Primflex®
Schlafsysteme

200 x 210 cm
statt Fr. 745.-
Leserrabatt

LESERPREIS

328,-

Art.-Nr. 153

160 x 210 cm
statt Fr. 625.-
Leserrabatt

LESERPREIS

278,-

Art.-Nr. 152

160 x 210 cm: Art.-Nr. 152 / 200 x 210 cm: Art.-Nr. 153

Produkt-Info

Primflex Queens 4-Saison Gänsedaunen-Duvet

Füllung:

100% daunendichte Baumwolle
Lambric Extra

Füllung: 90% 1a neue, reinweisse
Gänsedaunen

Ausführung: Karo/ Kassetten
gesteppt. Baumwollband doppelt
genäht. Steg 3 cm.

Grösse A: 160 x 210 cm

Grösse B: 200 x 210 cm

Füllgewicht:

Dicke Decke A: 550 g, B 700 g

Dünne Decke A: 450 g, B 575 g

Antistatisch, zieht keinen Staub an

Kein Lebendrupf (Tierfreundlich)

Etikett mit Pflegeanleitung

Verpackung: In praktischem, «See-
mann's-Sack aus 100%

Baumwolle mit Cordverschluss

Die hervorragende Quali-
tät dieses Daunen-Duvets
garantiert Ihnen eine opti-
male Wärmeverteilung.
Gefüllt mit Original 90%
1a neuen, reinweissen
Gänsedaunen von höch-
ster Qualität.

5

Jahre
Garantie



Nur echt
mit aufgesticktem
Queens-Schriftzug

Vorzugsbestellschein für PANORAMA-Leser

Ja, ich bestelle: **4-Saison Daunen Duvet:**

Bitte
Anzahl
angeben!

☐ Art.-Nr. 152: 160 x 210 cm, à Fr. 278.-

☐ Art.-Nr. 153: 200 x 210 cm, à Fr. 328.-

Daunenkissen: ☐ Art.-Nr. 154: 65 x 65 cm, à Fr. 49.-

☐ Art.-Nr. 155: 65 x 120 cm, à Fr. 59.-

Preise verstehen sich inkl. MwSt, exkl. Versandkosten. Preis- und Modelländerungen vorbehalten.

Name/Vorname:

Strasse, Nr.:

PLZ, Ort:

Tel.Nr.:

Unterschrift:

Datum:

Bitte in Blockschrift ausfüllen und einsenden an:

PANORAMA-Winteraktion

Personalshop/WWB, Flughafenstrasse 235, 4025 Basel

**Wir sind 24 Stunden persönlich für Sie da:
Tel. 0848 80 77 60 oder Fax 0848 80 77 90**

Code Nr. **L 22**

Ihre bestellten Artikel erhalten Sie per Postpaket mit Rechnung direkt von der
beauftragten Organisation WWB Basel, eine öffentlich-rechtliche Stiftung für die
wirtschaftliche und soziale Wiedereingliederung von erwerbsbeeinträchtigten Personen.

Besuchen Sie unser Ladengeschäft an der Flughafenstrasse 235, 4025 Basel. P

Wir machen den Weg frei

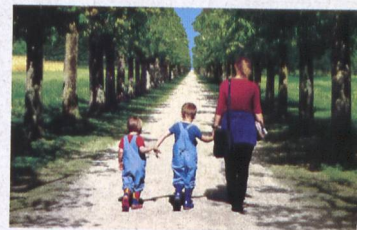


Möchten Sie vorsorgen und gleichzeitig Steuern sparen?

Mit dem **Raiffeisen Vorsorgeplan 3** sorgen Sie nicht nur für eine gesicherte Zukunft vor, sondern Sie sparen gleichzeitig Steuern. Sie können dadurch Vorsorgelücken schliessen oder Ihre vorzeitige Pensionierung finanzieren. Der Vorsorgeplan 3 bietet Ihnen aber noch mehr Vorteile. Zum Beispiel einen attraktiven Vorzugszins oder die Möglichkeit, mit dem Kapital Ihr Eigenheim zu finanzieren.

Mit den **Vorsorgefonds** können Sie einen Teil oder das gesamte Vorsorgeguthaben in Aktien und Obligationen investieren. Je nach Ihrer Anlagestrategie wählen Sie den Raiffeisen-Vontobel-Fonds Pension Invest 30 oder Pension Invest 50. Möchten Sie von den langfristigen Renditemöglichkeiten Ihrer Altersvorsorge profitieren? Wir beraten Sie gerne persönlich.

Die Vorsorgelösungen



Wir machen den Weg frei

RAIFFEISEN